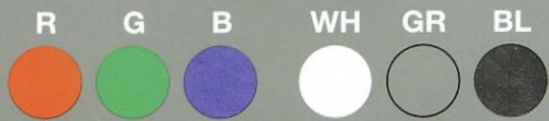


Part Code
ST1316



Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Erinnerungen

an den

kaiserlich österreichischen Generalmajor in der Artillerie

Josef Freiherrn von Smola.

Von

Albert Werth,

Hauptmann des Festungsartilleriebataillons Nr. 1, zugeteilt dem k. u. k. Technischen Militärkomitee.

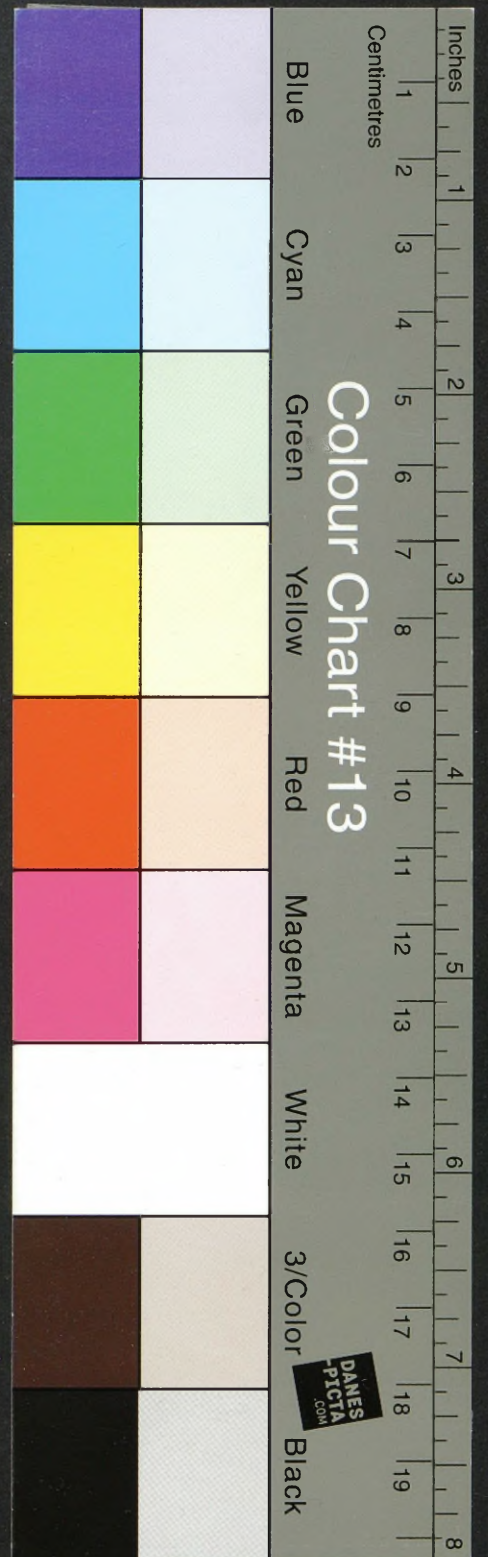
Mit 2 Bildern und 1 Tafel.

Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“,
Jahrgang 1905, siebentes und achtes Heft.

Wien 1905.

Kommissionsverlag von R. v. Waldheim.

Druck von R. v. Waldheim.



Erinnerungen

an den

kaiserlich österreichischen Generalmajor in der Artillerie

Josef Freiherrn von Smola.

Von

Albert Werth,

Hauptmann des Festungsartilleriebataillons Nr. 1, zugeteilt dem k. u. k. Technischen Militärkomitee.

Mit 2 Bildern und 1 Tafel.

Sonderabdruck aus den „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“,
Jahrgang 1905, siebentes und achtes Heft.

Wien 1905.

Kommissionsverlag von R. v. Waldheim.

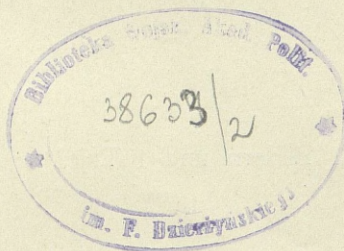
Druck von R. v. Waldheim.

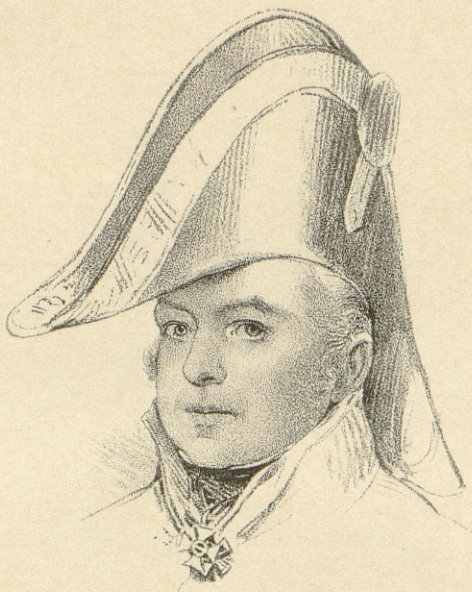
355.9(323.32) | 355.1(09)

Erinnerungen

Königliche Preussische Generalbibliothek zu Berlin

von ...





JOSEF FREIHERR VON SMOLA,

K. K. GENERALMAJOR.

Ein reichliches und ehrenvolles Andenken ist Alles,
was wir den Toten zu geben vermögen.

(Goethe.)

Am 6. November 1903 wurden die irdischen Überreste des am 29. November 1820 verschiedenen Generalmajors Josef Freiherrn von Smola auf dem St. Marxer Friedhof in Wien exhumiert und auf dem Zentralfriedhof in dem ihm von der Stadtverwaltung gewidmeten Ehrengrabe beigesetzt.

In Anwesenheit der höchsten und hohen militärischen und zivilen Würdenträger, vieler Abordnungen der Artillerie, vieler Männer, die zur pietätvollen Verherrlichung des längst dahingegangenen Helden erschienen waren, segnete der Apostolische Feldvikar Dr. Koloman Belopotoczky die Leiche ein und unter den Klängen eines Trauerchorals trug man den Sarg zum Grabe, das nun, mit reichstem Schmucke geziert, bei den Ruhestätten der historisch denkwürdigen Persönlichkeiten liegt. Zu seinen Häupten, inmitten eines mit Blumen durchwundenen Lorbeer- und Zypressenhaines, stand das noch schwarz verhängte Monument; im Rasen verstreut lagen die herrlichsten Kränze.

Der Sarg wurde niedergelassen. In die feierliche Stille, die den Augenblick beherrschte, drangen die begeisternden Worte, die der k. u. k. Generalartillerieinspektor Feldzeugmeister Alfred Ritter von Kropatschek dem Tapferen nachrief:

„Bevor die Erde die sterblichen Überreste Smolas deckt, möge es mir — dem Waffengefährten — gestattet sein, dem Andenken Smolas huldigend, die wichtigsten Momente seiner tatenreichen Lebensbahn hervorzuheben.

Bemerkung. Vorliegende Denkschrift wurde auf Anregung Sr. Exzellenz des k. u. k. Generalartillerieinspektors, Feldzeugmeisters Alfred Ritter v. Kropatschek, und im Auftrage Sr. Exzellenz des Präsidenten des Technischen Militärkomitees, k. u. k. Feldmarschalleutnants Nikolaus Ritter v. Wuich, verfaßt.

Josef Smola wurde im Jahre 1764 (12. Juni) zu Teplitz in Böhmen geboren.

Seiner Neigung zum Soldatenstande folgend, trat er als 16jähriger Jüngling in das 1. Feldartillerieregiment ein. Seiner Befähigung, sowie dem rastlosen Eifer verdankte er innerhalb 7 Jahre seine für jene Zeit überraschend schnelle Ernennung zum Artillerieleutnant und zum Lehrer im Bombardierkorps.

Im Kriege von 1788 gegen die Türkei erhielt er bei der Einnahme von Schabatz die Feuertaufe. Im Jahre 1789 war er vor Belgrad. Die Bomben der von ihm kommandierten Mörserbatterie hatten eine so vorzügliche Wirkung und sprachen ein so eindringliches Wort, daß die Übergabe der Festung wesentlich beschleunigt wurde.

Die Unerschrockenheit und Geschicklichkeit Smolas waren die Veranlassung, daß er im Jahre 1790 der damals höchst seltenen Auszeichnung für die außertourliche Beförderung zum Oberleutnant würdig erkannt wurde.

Im Jahre 1791 kam er mit einem Artilleriefüsilierbataillon in die Niederlande und zeichnete sich im Jahre 1792 bei der Belagerung von Lille und in der Schlacht von Jemappes in hervorragender Weise aus.

Im Feldzuge 1793 erhielt Smola das Kommando einer Kavalleriegeschützatterie und wurde zu der von Erzherzog Karl geführten Avantgarde der Armee eingeteilt.

Mit dem Kommando einer Kavalleriegeschützatterie eröffnete sich für Smolas Eigenschaften ein reiches Feld der Tätigkeit. Sein sicherer Blick, die rasche und gründliche Erwägung der Situation, die Kühnheit seines Entschlusses und dessen zielbewußte Ausführung machten seine Kavalleriegeschützatterie sehr bald bei Freund und Feind rühmlichst bekannt. Smola verwendete aber auch seine Batterie in der kühnsten Weise. Er fuhr mit derselben nicht bloß an die Infanterie nahe heran, sondern er attackierte förmlich die Kavallerie mit der Batterie und scheute sich nicht, selbst gegen feuernde Geschütze bis in die Kartätschendistanz vorzugehen.

Smolas rastlose Initiative erstreckte sich aber nicht bloß auf seine Kavalleriegeschützatterie, sondern seine Umsicht veranlaßte ihn häufig, die Bataillonsgeschütze der nächsten Infanterie, so wie Geschütze der Reserve zu vereinigen und mit diesen Geschützen verschiedener Kaliber Wunder der Wirkung zu erzielen.

Das Glück und der reichste Erfolg blieben Smola stets zur Seite.

Einen Glanzpunkt seiner genialen Tatkraft bildet die Schlacht von Neerwinden. Smola hat einen großen Anteil an dem glücklichen Aus-

gange derselben, sowie an den bedeutenden Verlusten, welche die Franzosen damals erlitten.

Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens lohnte die glänzenden Taten und Erfolge, die Smola bei Neerwinden unter den Augen des Erzherzogs Karl vollführte.

Alle weiteren Feldzüge machte Smola mit und gab in verschiedenen Verwendungen: in der offenen Feldschlacht, bei der Belagerung und der Verteidigung von Festungen, außerordentliche Beweise seines Heldenmutes und seiner Geschicklichkeit.

Im Jahre 1796 wurde Smola zum Kapitänleutnant, im Jahre 1800 zum Major und im Jahre 1808 zum Oberstleutnant im Bombardierkorps ernannt.

Im Jahre 1809 zum Oberst befördert, wurde Smola zum Artilleriechef des 3. Korps ernannt und nahm an der Schlacht von Aspern teil.

Welche Erinnerungen erweckt dieser Name? Welche Gefühle bestürmen das Herz eines jeden Soldaten, eines jeden Bewohners unserer schönen Monarchie beim Andenken an die Pfingsttage von 1809! — Österreichs Heer, auf sich selbst angewiesen, vertrauend seiner Kraft und dem Genius des Erzherzogs Karl, sah Frankreichs Adler in den Staub sinken — die französischen Kanonen donnerten schließlich nur mehr zur Abwehr, zur Rettung der französischen sich zurückziehenden Armee — die glänzenden Strahlen des Sternes Napoleons verdunkelten sich und der für unbesiegbar gehaltene Großmeister der Kriegskunst mußte seinen Nacken beugen vor dem Genie des österreichischen Feldherrn, dem Heldenmute dieser Armee. — Einer der Tapfersten unter den Tapferen war Oberst Smola. Die erste Gefechtsrelation Erzherzog Karls sagt wörtlich:

„Oberst Smola von der Artillerie hat durch seine unermüdete Tätigkeit in der zweckmäßigen Verwendung des Geschützes und durch seine bekannte Bravour die wesentlichsten Dienste geleistet.“

Der Armeebefehl vom 24. Mai ernannte im Namen des Kaisers zwei Offiziere zu Kommandeuren des Maria Theresien-Ordens, nämlich: den Chef des Generalquartiermeister-Stabes der Armee, Generalmajor Baron Wimpfen, und Oberst Smola von der Artillerie.

In der Schlacht bei Wagram übernahm Smola nach der Verwundung des Feldartilleriedirektors, Feldmarschalleutnants Baron Rouvroy, die Leitung der gesamten Artillerie. Wie vorzüglich sie war, sagt die Gefechtsrelation des Erzherzogs mit den Worten:

„Die Artillerie ist unter Leitung des Feldmarschalleutnants Rouvroy und Obersten Smola ihrem alten Ruhme getreu geblieben.“

Im April 1813 wurde Smola Generalmajor, Feldartilleriedirektor beim Heere des Feldzeugmeisters Hiller; im Jahre 1815 war Smola in gleicher Eigenschaft im Hauptquartiere des Generals der Kavallerie Baron Frimont und fügte neue Blätter dem Lorbeerkranze seiner Taten hinzu.

Smola nahm an 16 Feldzügen teil, machte 56 Schlachten und Gefechte, drei Belagerungen und die 71tägige ruhmvolle Verteidigung von Ehrenbreitstein mit, in welcher er Kommandant der Artillerie war.

Im Jahre 1816 wurde Smola, den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß, in den Freiherrnstand erhoben.

Die wenigen Jahre des Friedens in seiner Dienstzeit widmete sich Smola den Studien und Verbesserungen der Geschütze und der Beseitigung mancher Mängel der Artillerieorganisation. Er verfaßte ein Handbuch für Artillerieoffiziere, welches ein Buch der Bücher artilleristischen Wissens jener Zeit war.

Am 29. November 1820 verschied Smola. Die irdischen Reste dieses Helden wurden auf dem St. Marxer Friedhofe zur Ruhe bestattet.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Gürtel Wiens, der Linienwall, zu eng für die Entwicklung der Stadt; das lärmende Getriebe der Großstadt trat immer näher an die Friedensstätte von St. Marx.

Da nun dieser Friedhof in nicht zu langer Zeit aufgelassen werden muß, so machte Herr Ruzička, der Leiter des Bestattungsvereines „Concordia“, mit den Verhältnissen genau vertraut, das 11. Korpsartillerieregiment auf die Übertragung der Leiche Smolas auf den Zentralfriedhof aufmerksam und bot in pietätvoller Huldigung für den berühmten Artilleriegeneral seine und des Vereines Dienste an. Da auch der Herr Bürgermeister in entgegenkommender Weise ein Ehrengrab spendete und da die Kosten für ein würdiges Denkmal durch das Offizierskorps des 11. Regiments, dessen Inhaber Smola durch die Huld Seiner Majestät für immerwährende Zeiten ist, dann durch Beiträge des Kapitals des Maria Theresien-Ordens und des Reichskriegsministeriums, hauptsächlich aber durch die Beiträge aller Artillerieoffiziere gedeckt erscheinen, so war es möglich, die irdische Hülle Smolas in die Reihe jener Männer zu betten, welche durch den Adel der Seele, als Leuchten des Geistes, der Kunst und Wissenschaft oder durch die Tugenden des Soldaten sich um die Menschheit, das Vaterland oder den Allerhöchsten Dienst Verdienste erworben haben. — Die Künstlerhand des Herrn Burgstaller hat diesen Stein geformt, welchen die österreichisch-ungarische Artillerie dem nie erlöschenden Ruhme Smolas widmet!

So wie der Kanonier am Denkstein nach dem Lorbeer weist, so bringen die Waffenbrüder der gesamten Artillerie Dir, ruhmreicher Held, aus tiefstem Herzensgrunde den unvergänglichen Lorbeer dar! Nicht der Eisenhagel Deiner Batterien allein brach die Kraft der französischen Bataillone, ließ den Ansturm der Panzerreiter zerscheitern und besiegte die feindliche Artillerie: sondern Dein heroisches Beispiel, Deine Kaltblütigkeit und das Vertrauen in Deine geniale Führung waren der Zauber, welcher Deine Batterien erfüllte und sie ihre Heldentaten vollbringen ließ! Dein Andenken wird unsere Brust treu bewahren, Dein Beispiel soll unser Leitstern sein und den Lorbeer, welchen Du der Artillerie hinterlassen, werden wir bestrebt sein, stets grünend zu erhalten!

Sollte dereinst der eiserne Mund unserer Geschütze wieder zum Schutze des Thrones und des Vaterlandes sprechen müssen, dann möge es uns beschieden sein, daß sie Deinen siegreichen Batterien von Neerwinden und Aspern gleichen!

Die Vertreter der Stadt Wien, in welcher Du viele Jahre verlebt hast, huldigen Dir in edler Empfindung durch ihr Erscheinen; die militärischen Spitzen der Garnison ehren Deine Soldatentugenden und Deinen Namen durch ihre Gegenwart in dieser Stunde! —

Ich bitte, Herr Bürgermeister, den innigsten Dank der gesamten Artillerie für Ihr entgegenkommendes Versprechen zu empfangen, der uns teuren Hülle die Obhut und die Fürsorge der Stadt zuwenden zu wollen!“

Unter den Klängen der Volkshymne fiel die Hülle und das schöne, mit Kränzen geschmückte Denkmal wurde sichtbar.

Bürgermeister Dr. Karl Lueger betonte in seiner gemühtiefen, warmempfundenen Rede, daß die Stadt das Grab bereitwilligst in ihre Obhut nehme; denn Männer, die ihr Gut und Blut für das Wohl des Reiches einsetzen, müsse man auch im Tode ehren. Das Grab werde stets erinnern an einen treuen Diener seines Herrn und seines Vaterlandes. Diese erhabene Pietät, die man dem Helden zollt, zeugt von der Begeisterung für seine Taten und gibt die Gewähr, daß es nie an solchen Männern fehlen werde, wenn böse Tage über unser geliebtes Vaterland einbrechen sollten. Smolas werde die Stadt immer in Dankbarkeit gedenken.

Lautlos, im Banne der Weihe, als schwebte des Helden Geist über ihr, umstand die Versammlung das Grab. Und langsam versank der Sarg in die Erde. — — —



„Voll Zweck ist
der Wille zu nützen,
in der österreichischen Armee
steht Beispiel der Selbstverleugung
in Danksagung“

GENERALMAJOR und COMMANDEUR des
MILITÄR-MARIA-THERESIEN-ORDENS
JOSEF FREIHERR VON
SMOLA

dessen Name dem k. u. k. Korpuzillerie-Regimente N. II
auf immer ... zu stehen wurde.

H. 201

Es möge nun dem Lebenslaufe Smolas in Einzeldarstellungen gefolgt werden. (Hiezu die Tafel am Schlusse.)

Ereignisse bis zum Jahre 1793.

Smola, der Sohn begüterter und angesehener Eltern, genoß in Teplitz und Dresden die sorgfältigste Jugenderziehung. Als er Soldat wurde, blieben seine Bildung und Fähigkeiten von den Vorgesetzten nicht unbemerkt. Nach zwei Jahren ward er schon Feuerwerker und wegen seiner gediegenen Kenntnisse in der Mathematik, dann seiner manuellen Fähigkeiten im Planzeichnen zum Lehrer an der Artillerieschule ernannt, wo er in seinem vierten Dienstjahre zum Oberfeuerwerker vorrückte.

Bei der Errichtung des Bombardierkorps im Jahre 1786 war Smola zu dieser bald zum höchsten Ansehen gelangten Anstalt als Lehrer übersetzt worden. Seine seltene Geschicklichkeit in der Ausarbeitung von Plänen wurde so hoch gewürdigt, daß Kaiser Josef ihn persönlich mit Allerhöchsten Aufträgen beteilte. Sein nach der Einnahme von Belgrad (1789) gefertigter Situationsplan der Belagerungsarbeiten gegen diese Festung war laut Anerkennung des Feldmarschalls Laudon die vorzüglichste unter allen derlei vorgelegten Arbeiten.

Smolas Ernennung zum Offizier, seine außertourliche Beförderung zum Oberleutnant, sowie seine ersten Dienste vor dem Feinde sind in dem eingangs wiedergegebenen Nachrufe besprochen.

Hier sei in Kürze die Belagerung von Belgrad in Erinnerung gebracht.

Gegen die von Laudon eigentlich erst am 15. September 1789 begonnene Belagerung verteidigten sich die Türken unter Osman Pascha mit bewunderungswürdiger Tapferkeit. Obwohl das furchtbare Feuer der Artillerie niederdrückend auf die Verteidiger gewirkt hatte, ließ Osman Pascha dennoch als Antwort auf die Aufforderung zur Kapitulation die Blutfahne aufstecken. Nun beschloß Laudon mit der äußersten Feuerkraft der Geschütze den Trotz der Türken zu beugen.

Am 5. Oktober um 9 Uhr abends wurde ohne Rücksicht auf Vorschrift und Brauch das Feuer mit der größtmöglichen Schnelligkeit aus allen Belagerungs-, Linien- und Geschützen der Donauflotte eröffnet. Ununterbrochen, mit gleicher Heftigkeit währte es bis 2 Uhr nachmittags des nächsten Tages, um welche Stunde sich das alte Bollwerk der Christenheit endlich ergab.¹⁾

¹⁾ In diesen 17 Stunden wurden 187 000 Schüsse und Würfe abgegeben (3 bis 4 in der Sekunde).

Welche Wirkung dieses Bombardement auf den Verteidiger ausgeübt, besagen auch folgende Worte Osman Paschas zu Laudon: „Herr, Dein Name ist meinen Leuten schrecklich! Dein Feuer zerschmetterte die Felsen, Deine Bomben flogen meinen Leuten auf den Straßen nach, ich mußte ihrem wütenden Zudringen und ihrer Verzweiflung nachgeben.“

Dem während der Belagerung verstorbenen Generalartilleriedirektor Rouvroy wurde das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt und der gesamten Artillerie das Lob des Monarchen zuteil.

Wegen seiner unerschrockenen und einsichtsvollen Tätigkeit bei dieser Belagerung erwarb sich Smola in hohem Grade auch die Achtung und das Vertrauen des neuernannten Generalartilleriedirektors, Feldmarschalls Grafen Colloredo. —

Während seiner Garnisonierung zu Mecheln im Jahre 1791 und anfangs 1792 war Smola rastlos beschäftigt mit der Ordnung und Neueinrichtung des Zeughauses, wobei ihm seine Erfahrungen aus den letzten Kriegen und die außergewöhnliche Begabung, sich in jeden Dienst rasch einzuarbeiten, sehr zustatten kamen. So galt er auch im technischen Artilleriewesen als einer der Fortgeschrittensten. —

Im Frühjahr 1792 wurde Smola zu dem in den Niederlanden gegen Frankreich aufgestellten Heere berufen. Österreich hatte sich mit Preußen verbündet, um den Thron Frankreichs zu sichern.

Am 20. April erklärte die Republik Frankreich an Österreich den Krieg. Frankreich wollte sich der Niederlande bemächtigen; die Alliierten beabsichtigten in Paris die frühere Ordnung herzustellen.

Die Franzosen bezogen Lager bei Givet, Valenciennes und Lille. Die Verbündeten, unter Herzog von Sachsen-Teschen, standen längs der niederländischen Grenze.

Am 29. April rückten die Republikaner gegen Namur, Mons, Tournay und Furnes vor. Feldmarschalleutnant Beaulieu griff mit den Österreichern den auf Mons vordringenden General Biron am 30. April bei Jemappes an. Die Franzosen flohen in wilder Unordnung nach Valenciennes zurück. — An diesem Gefechte beteiligte sich Smola mit Geschützen der Reserve in anerkannter Weise.

Mit diesem Erfolge war der Weg zu seinem Ruhme, welchen Smola sich im Laufe der französischen Kriege erwerben sollte, eröffnet.

Alle bis Mitte Juni von beiden Parteien in den Niederlanden unternommenen kleinen Vorstöße waren ohne Bedeutung auf den Fortgang des Feldzuges. Auch die später bis September daselbst ausge-

führten größeren Operationen hatten nur Kräfteverschiebungen zur Absicht und Wechsel der Kommandostellen in den französischen Armeen zur Folge.

Unterdessen hatte Braunschweig und Hohenlohe vom Rhein, Clerfayt von Luxemburg aus auf Paris zu marschieren. Zur Erleichterung dieses Vormarsches sollte der Herzog von Sachsen-Teschen einen Teil der feindlichen Kräfte durch Angriff auf eine Festung der Nordgrenze Frankreichs an sich binden.

Durch die Fortschritte in der Vorrückung jener Korps gegen Paris beunruhigt, stellt sich Dumouriez denselben entgegen. Er weicht aber nach dem Angriffe Clerfayts am 14. September auf la Croix aux bois bis St. Menehould zurück. Aber schon am 20. September, durch Truppen aus Nord, West und Süd verstärkt, bietet er Braunschweig bei Valmy die Schlacht an. — Dieselbe bleibt unentschieden.

Am 30. September traten die Verbündeten in diesem Teile des Kriegsschauplatzes den allgemeinen Rückzug an. Die eroberten Festungen Longwy und Verdun werden geräumt, die Blockade von Thionville wird aufgehoben. Die preussischen Truppen marschieren unbehelligt nach Coblenz ab.

Herzog von Sachsen-Teschen entschloß sich zur Belagerung von Lille, der größten und stärksten Festung seines Kriegsschauplatzes. Er zog, nach vorheriger Vertreibung des Gegners aus der Umgebung, ein Korps zusammen und nahm am 24. September mit etwa 13 000 Mann ein Lager bei Helemmes vor Lille.

Schon am nächsten Tage wurde die Vorstadt de Five genommen und am selben Nachmittage von hier aus die Parallele gegen die östliche Front der Festung, ungefähr 600m vom gedeckten Wege, gebaut.

Am 28. waren, trotz Ausfälle und mitunter heftigen Geschützfeuers aus der Festung, fünf Batterien armiert. Am 29. nachmittags begann, nach vergeblicher Aufforderung, das Bombardement aus 29 Geschützen, welches mit fast ununterbrochener Lebhaftigkeit (6 Schuß oder Wurf in der Stunde) bis 5. Oktober fort dauerte. Bei 200 ¹⁾ Gebäude wurden durch Glückkugeln und Bomben zerstört; aber der erwartete Erfolg blieb aus, denn der Feind konnte seine Besatzung durch Zuschübe vom linken Deule-Ufer aus ungehindert bis auf 14 000 Mann verstärken.

Dies und der inzwischen erfolgte Rückzug der Hauptarmee in der Champagne veranlaßten den Herzog, das Unternehmen aufzugeben. Am

¹⁾ Nach Smolas Journal 700.

6. Oktober fing man an, die Geschütze aus den Batterien abzuführen; am 8. zog der Herzog sein Korps hinter die *Marque* zurück.

Smola, der bei der Belagerungsartillerie eingeteilt war, kommandierte die der Festung zunächst errichtete Mörserbatterie, welche vom feindlichen Feuer auch am meisten belästigt wurde. Schon am Tage der Feuereröffnung (29. September) flog das Pulvermagazin infolge Einschlagens einer feindlichen Bombe in die Luft. Smola, der in unmittelbarer Nähe stand, kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

Feldmarschallleutnant von *Pentzenstein*, Leiter der Belagerungsartillerie bei *Lille*, rühmt in seinem Berichte an die Generalartilleriedirektion insbesondere den Oberleutnant Smola seines Fleißes, Eifers und seiner rastlosen Tätigkeit wegen.¹⁾

Nach Aufhebung dieses Festungsangriffes wurde Smola beim Feldgeschütz eingeteilt. —

Dumouriez wendet sich nach dem Rückzuge *Braunschweigs* wieder gegen die *Niederlande*.

Der Herzog von *Sachsen-Teschen* zieht sich nach *Mons* zurück; *Clerfayt* stößt anfangs November zu ihm.

Dumouriez stellt sich dem Herzog am 5. November mit doppelter Macht entgegen. Letzterer war in die verschanzte Stellung von *Jemappes* gerückt.

Mit einer lebhaften Kanonade beginnt am 6. um 7 Uhr früh der Angriff. Die Schlacht wogt auf der ganzen Linie. Die Franzosen werfen sich auf *Jemappes*; ein mörderisches Feuer sprüht ihnen entgegen. Smolas Abteilung tut hier rechtschaffen ihr möglichstes. — Neue Bataillone rücken an; ein furchtbares Gewehr- und Kartätschenfeuer empfängt sie. Schon verwirren sich die feindlichen Massen, schon weicht eine Brigade aus der Linie, da wirft sich der Bursche *Generals Dumouriez, Baptiste Renard*, zwischen die Fliehenden, hält sie auf, und vom Herzog von *Chartres* angeführt, stürmen sie gegen die

¹⁾ Über dieses Bombardement verfaßte Smola ein Journal. Nach demselben bestanden die 29 Belagerungsgeschütze aus 15 Kanonen und 14 Mörsern. Dieser Geschützpark war aus verschiedenen festen Plätzen der *Niederlande* zusammengestellt worden. Die Mörser waren von einer schon damals veralteten Konstruktion; sie sprangen in Stücke, bekamen Risse oder „Vertiefungen unten an der Rundung durch und durch.“ „Die sechzigpfündigen gingen nach kaum geschehenen 30 oder 40 Würfen zu Schanden.“ — Smola schreibt dies dem ganz fehlerhaften Verhältnisse der Metallstärke zur Kammerladung zu; das Metall selbst war durchgehends fehlerfrei. — Am 3. Oktober waren alle Mörser unbrauchbar und durch Batteriestücke ersetzt. Es wurden im Ganzen 2339 Würfe und 13118 Schüsse abgegeben.

Höhen. Nach hartnäckigem Widerstande weichen die Kaiserlichen bis Mons.

Zu schwach für eine kräftige Gegenwehr, mußten die Österreicher den allgemeinen Rückzug über Brüssel, Lüttich und Aachen antreten.

Am 27. November kam es bei Lüttich zu einem Gefechte, in welchem Smola sich so brav verhielt, daß sich Feldzeugmeister Graf Clerfayt¹⁾ veranlaßt fand, ihn seiner besonderen Achtung zu versichern.

Gegen Ende des Jahres bezog Clerfayt mit der kaiserlichen Armee Winterquartiere an der Erft und hinter der Roer. — Die Franzosen nahmen gegenüber die Stellung an der Maas mit Vorposten bis an die Roer.

Im folgenden Feldzuge wurde Smola Kommandant einer Kavalleriegeschützatterie in der Avantgarde unter dem Erzherzoge Karl.

Das Jahr 1793.

Die einheitliche Aufgabe der Verbündeten im Jahre 1793 war, dem Feinde den Rheinübergang zu verwehren und in der Folge Mainz, welches am 22. Oktober 1792 durch die Franzosen genommen worden war, wiederzuerobern.

Nach erfolgter Kriegserklärung des Konvents an England und Holland am 1. Februar 1793 übergab Dumouriez das Oberkommando des Heeres an Valence, befahl General Miranda die Festung Maastricht zu belagern und leitete, anfangs mit raschem Glücke, persönlich den Einfall in Holland.

Maastrichts Fall hätte die Operationen der Österreicher gehemmt. Da das Bombardement gegen die Festung schon am 25. Februar begonnen hatte, entschloß sich Feldmarschall Herzog von Sachsen-Coburg, Oberkommandant der kaiserlichen Truppen, mit seiner 40 000 Mann starken, hinter der Erft und Roer stehenden Armee gegen den Feind (über 50 000 Mann, jedoch verstreut) vorzurücken.

Coburg war gegen Ende Februar in enge Kantonierungen zwischen Jülich und Düren vorgerückt.

In der Nacht zum 1. März überschreitet Coburg mit der von Erzherzog Karl befehligten Avantgarde und dem Gros bei Düren, Feldzeugmeister Clerfayt mit seiner Kolonne bei Jülich die Roer.

¹⁾ Oberkommandant an Stelle des am 16. November erkrankten Herzogs von Sachsen-Teschen.

Der im Raume Aldenhoven—Aachen—Eschweiler—Corneli Münster verstreut postierte Feind wurde des Anmarsches erst gewahr, als die Kaiserlichen nahe Eschweiler angerückt kamen. Coburg ließ zur Festhaltung der hier verschanzten feindlichen Stellung ein starkes Detachement unter Prinz Württemberg zurück und bog rechts gegen Aldenhoven ab, um den Gegner in der linken Flanke seiner Stellung bei Höningen anzufallen.

Dasselbst hatten die Franzosen fünf große, stark besetzte Schanzen, auf ihren Flügeln Kavallerie. Um 2 Uhr nachmittags marschierte das Gros gegen die Front des feindlichen Lagers auf. Eine Vertiefung des Geländes ausnützend, konnte Erzherzog Karl mit seiner Avantgarde zuvor die linke Flanke des Lagers ungesehen umgehen und sich in großer Nähe des Feindes verdeckt formieren.

Oberleutnant Smola, Kommandant der Kavalleriegeschützatterie (mit nur 2 Kanonen und 2 Haubitzen) in der Avantgarde, hatte mit kundigem Blicke seine Stellung gewählt und war, allen voran, die vorliegende Höhe mit seinen Geschützen hinaufgefahren. Zwei Zwölfpfünder des Sztárayregiments und weitere acht Geschütze der Reserveartillerie an sich ziehend, überraschte er den Feind mit wohlgezieltem, lebhaftem Feuer derart, daß die beiden linken Flügelredouten fast augenblicklich zum Schweigen gebracht wurden. Der Feind geriet in Unordnung, seine Position war erschüttert.

Schnell, mit allen Waffen zugleich rückten die Österreicher zum Angriffe vor. Infanterie und Dragoner brachen durch die Front, Husaren fielen in den Rücken und verfolgten Fußvolk und Reiterei durch ein nahes Gehölz bis an eine zweite Linie, deren Geschützfeuer ein „Halt“ gebot. Doch nicht lange! Smola stürmt mit seiner Batterie über Stock und Stein heran und nimmt des Feindes Feuer auf. Als nun auch die Kavallerie des Hauptkorps durch die Zwischenräume der verlassenen Redouten zur Unterstützung der Avantgarde herbeieilt, flieht der Feind ohne weiteren Widerstand bis nach Aachen.

Zahlreiche Offiziere bestätigten, daß Smola wesentlichen Anteil an diesem glänzenden Erfolge hatte, durch den die Bahn zu den weiteren Siegen eröffnet ward.

Dank dem konzentrischen Andringen der Verbündeten, der Schnelligkeit und Tapferkeit ihrer Truppen, wurden die Franzosen in ihren vorbereiteten Stellungen überrascht und ihre verzettelten Kräfte niedergewungen.

Am 3. März hebt Miranda die Belagerung von Maastricht freiwillig auf. Am selben Tage wird der Gegner bei Visé über die Maas

geworfen. — Smolas Batterie wirkt hier tätigest mit und beteiligt sich auch am 4. an dem Angriffe der Avantgarde auf die Höhen von Tongres (Mirandas Nachhut), am 6. an der Verfolgung des Feindes gegen St. Trond.

In einem einzigen, unaufhaltsamen Zuge waren die Vortruppen der Österreicher bis St. Trond und Huy, zwei Tagmärsche von Brüssel, vorgerückt. Doch ward die Ausbeute dieser rasch errungenen Erfolge von der Armee versäumt. Den Franzosen wurde Zeit gelassen, sich zu vereinigen.

Dumouriez, alle Operationen gegen Holland einstellend, übernahm nun selbst die Führung der zwischen Jodoigne, Löwen und Diest gesammelten, über 50 000 Mann starken Armee mit der Absicht, alle Niederlagen durch eine energische Offensive wieder wettzumachen.

Auch Coburg, eine moralische Kräftigung des Gegners durch den mächtigen Einfluß Dumouriez' und eine Stärkung dessen Truppen durch Zuzug aus Holland befürchtend, entschloß sich, den Feind bei Löwen ungesäumt anzugreifen. Am 15. März zog er sein Heer zwischen St. Trond, Leau und Landen zusammen.

Am selben Tage fiel Erzherzog Karl die feindliche Besatzung von Tirlemont an, drückte sie bis gegen Cumptich zurück und stellte Vorposten in ersterem Orte auf — wiederholte Gegenangriffe des Feindes, insbesondere durch das wirksame Feuer der Batterie Smolas, abweisend.

Am 16. war die französische Hauptmacht bei Cumptich angelangt und hatte die Vorposten aus Tirlemont verdrängt. Coburg, eben im Begriffe gegen Löwen vorzugehen, stand dem Feinde unvermutet gegenüber.

Des überlegenen Gegners vorteilhafte Stellung diesseits der Großen Geete (Oplinter-Goidsenhoven), die Bedrohung des eigenen linken Flügels, zumeist aber die Defilées der Kleinen Geete im Rücken, bewogen Coburg, sich in der Nacht zum 17. hinter den letzteren Bach zurückzuziehen.

Die Avantgarde hatte diesen Rückzug zu decken. Mit raschem Entschlusse stellte Smola seine Batterie, der er noch vier Dreipfünder des O'Donnellschen Freikorps zugesellt hatte, dem Feinde entgegen. Zwei Stunden lang wehrte er dessen Vordringen auf der Straße Tirlemont—St. Trond mutig ab. Zwei verspätete Jägerkompagnien rettete er vor dem Niederhauen, die feindliche Reiterei mit seinem Eisenhagel überschüttend. Zwanzig auffahrenden Geschützen bot er erfolgreich so lange Trotz, bis er, seiner Aufgabe ledig, der mittlerweile in größter Ordnung zurückgegangenen Hauptarmee folgen durfte.



Am 17. setzte Dumouriez die Vorposten seines rechten Flügels bis diesswärts der Kleinen Geete aus. — Die österreichische Armee wählte ihre Aufstellung auf den Höhen Dormael — Neerwinden — Overwinden; ein Detachement besetzte Leau und hielt Verbindung mit Orsmael. Erzherzog Karl bildete den rechten Flügel der Armee mit der wichtigen Bestimmung, die Straße Tirlemont — St. Trond zu decken; ihm ward ein großer Teil der Reservegeschütze zugewiesen. (Hiezu die Skizze auf der Tafel.)

Am 18. früh wurde ein allgemeines Vordringen des Feindes bemerkbar. Die linken Kolonnen unter Miranda drohten den rechten Flügel der Österreicher zu umgehen und gegen St. Trond vorzustößen. Zur Abwehr des Vorstoßes nördlich der Straße, zwischen Leau und Dormael, beauftragte Coburg das zweite Treffen.

Nach vorherigem Geplänkel und tapferer Gegenwehr seitens der österreichischen Vorposten bemächtigte sich Miranda der Orte Orsmael und Gutsenhoven und sammelte unter dem Schutze von 16 Geschützen seine Truppen zu neuem Angriffe. Dem Debouchieren des Gegners aus diesen Ortschaften trat Erzherzog Karl mit seiner Avantgarde entgegen. Er stellte sich auf der Höhe südlich der Straße zwischen Orsmael und Dormael auf, ersteren Ort etwa 700 Schritt vor der Front lassend. Mit unermüdlicher Tapferkeit setzten die braven Bataillone immer wieder ein, unterstützt von den wackeren Husaren und dem wohlgezielten Feuer der gut aufgestellten Geschütze. — Smola wirkte mit seiner Kavalleriebatterie, die er mit zwei Dreipfündern des O'Donnellschen Freikorps verstärkte, vernichtend.

Des Feindes Angriffe werden immer heftiger; die Bedienungsmannschaft lichtete sich unter dem verheerenden Feuer des Gegners; Offiziere des Regiments Sztáray bedienen das Geschütz; Smola bleibt standhaft im heißen Kampfe um die Brücke von Orsmael.

Nach mehrstündigem Ringen gelang es endlich der Übermacht Mirandas, den Ausgang von Orsmael zu erzwingen und Dormael zu nehmen. Die Division Ruault, zweimal geworfen, dringt zwischen beiden Orten mit stets frischen Truppen gegen die Avantgarde vor, sie mit ihren Geschützen der Länge nach bestreichend. — Mit besonderer Kaltblütigkeit verharret Smola in seiner früheren, wichtigen, doch nun gefährdeten Stellung, bis er sich endlich nach heftigem Geschützkampfe vor der übermächtigen feindlichen Artillerie zurückziehen muß.

Nun rückt der Gegner mit mehreren Batterien zu beiden Seiten der Straße vor, um den gewonnenen Vorteil zu verfolgen. „Doch Oberlieutenant Smola machte seine einsichtsvolle Thätigkeit in

diesem entscheidenden Zeitpunkte auf das glänzendste geltend. Er vereinigte 10 Zwölfpfünder, 2 Haubitzen und 2 Dreipfünder“ der nächsten Truppe und der Geschützreserve „in eine Batterie und stellte sie den Vordringenden entgegen“, mit seiner Kavalleriebatterie in mehreren, durch die Nähe des Feindes äußerst gefährdeten Aufstellungen das Auffahren des schweren Geschützes sichernd. Ungeachtet des eigenen großen Verlustes an Mannschaft und Pferden, „brach das von ihm geleitete verheerende Feuer in der ausgiebigsten Schußweite die Kraft des feindlichen Angriffes; bald waren mehrere Geschütze der Franzosen unbrauchbar gemacht und ihre Infanterie — wie Dumouriez selbst sagt — (war) derart entmuthigt, daß mehrere Bataillone die Flucht ergriffen. Nun wendete Smola seine Kavallerie-Batterie durch ein Flankenmanöver gegen die längs der Straße auf Dormael vordringenden Bataillone Miaczinskys und erschütterte deren Haltung durch einige mit dem letzten Aufwande seiner Munition abgegebene Kartätschenlagen in kräftigster Weise.“

Diesen günstigen Zeitpunkt benützt Erzherzog Karl, um Orsmael zu gewinnen. Mit Begeisterung stürzen sich das Regiment Sztáray und das Freikorps auf den Feind und werfen ihn mit Bajonetten zurück. Das Feuer der Artillerie Smolas mit den Resten der Munition und die Kavallerieattacken unter dem tapferen Obersten Dévay, für dessen Verstärkung aus der Mitte der Armee durch die Standhaftigkeit der Artillerie gesorgt werden konnte, sekundieren diesem mutigen Waffengange. Der Feind eilt gegen die Brücke von Orsmael. Hier und in Gutsenhoven sammeln sich einige Bataillone mit Geschütz, um die Österreicher aufzuhalten. — Smola ist ohne Munition, seine Kavalleriegeschütze sind an Mannschaft und Pferden dezimiert, aber sein Heldengeist bleibt ungebrochen. Ohne höheren Befehl nimmt er drei Sechspfünder vom Regimente Sztáray und beschießt aus einer geschickt gewählten Stellung die letzte französische Batterie so wirksam, daß sie in schleunigem Abzuge ihre Rettung sucht.

Orsmael wurde erstürmt; Smola führte seine drei Sechspfünder jenseits des Dorfes nächst der Straße auf; die Husaren und Kürassiere setzten den Flichenden bis Haeckendover nach.

Siegen oder sterben! schien die Parole selbst des letzten Mannes der wackeren Truppen unter Erzherzog Karl in diesem siebenstündigen heißen Kampfe gewesen zu sein. Die Munition geht aus, der Mut doch

bleibt. Mann an Mann wird gerungen, denn es heißt siegen oder sterben. Das ist die Hingabe, das Vertrauen an den Führer, dessen Entschlossenheit und Ruhe selbst zur Tollkühnheit hinreißt!

Nach heftigen, hartnäckigen Kämpfen um die Dörfer vor der Mitte und dem linken Flügel der Armee gelang es den Österreichern bei einbrechender Nacht auch hier den Feind zurückzudrängen.

Infolge der erlittenen Niederlage seines linken Flügels beschloß Dumouriez sich in die Stellung Haeckendover-Goidsenhoven zurückzuziehen. Zur Sicherung dieses Rückzuges befahl er Miranda, noch in der Nacht zum 19. März sein Korps zu sammeln und die Höhe von Wommersom und die Brücke von Overhespen zu besetzen.

Am 19. früh erhielt Benjowsky den Befehl, mit verstärkter Macht die Verfolgung des Feindes wieder aufzunehmen.

Nur mit Mühe vermochte Dumouriez Mirandas entmutigte Truppen diesem Andringen entgegenzustellen. Erst nach 10 Uhr vormittags gelang es ihm, die österreichischen Vortruppen von der Höhe *Le bon secours* zurückzudrücken; feindliche Artillerie nahm daselbst Stellung und bedrohte den Eingang von Orsmael.

Die am Vortage an diesem Eingange aufgestellten drei Sechspfünder schwächten das gegnerische Feuer, so daß Benjowskys Truppen ihren Aufmarsch bewirken konnten.

Smola hatte während der Nacht seine Kavalleriebatterie wieder kampftüchtig gemacht. Sie fuhr nun, von zwei Zwölf- und zwei Sechspfündern unterstützt, gegen die vorteilhafte Stellung der feindlichen Geschütze auf. Fast eine halbe Stunde schon bekämpften sich die beiden Artillerien, als Smola, dem dieses Ringen zu lange währt, trotz des feindlichen Kartätschenhagels mit seinen vier Kavalleriegeschützen die vorliegende Höhe hinaufjagt und nun, nur noch 300 Schritt vor der französischen Front, Tod und Schrecken in ihre Reihen schleudert. Vergebens bietet Dumouriez das Äußerste auf, seine Truppen zum Sturm auf diese ohne Schutz eingedrungene Batterie vorzubringen. Eine Kugel streckt sein Pferd nieder. Dumouriez liegt, von Erde bedeckt, auf dem Boden. Er rafft sich wieder schnell auf und setzt sich abermals an die Spitze seiner Bataillone; doch fruchtlos bleiben alle seine ermunternden Worte. Die ihm folgen sollen, versagen den Gehorsam.

Der Feind wich gegen Tirlémont. General Dampierre, der, um die Verfolgung aufzuhalten, nächst der Straße sich zweimal den Österreichern entgegenstellte, wurde zumeist nur durch die Wirkung der von Smola geführten Artillerie aus dem Felde geschlagen.

„In der Geschichte der Schlachten dürften sich selten Beispiele von gleich gewichtigem Einflusse eines Officiers von Smolas damaliger Stellung auf die Entscheidung des Kampfes zweier so zahlreicher Armeen finden lassen, und diese That muß jeden Officier zu der Überzeugung erheben, welch wichtigen Dienst ein Mann von ähnlichen Eigenschaften seinem Heere zu leisten vermöge.“¹⁾

Weitere glückliche Erfolge der Österreicher zwangen Dumouriez, seine Armee bis Löwen zurückzuziehen. Am 22. März standen die Franzosen in der Verteidigungsstellung Pellenberg-Straße bei Corbeek-Florival.

Die Kaiserlichen griffen den Feind in drei Kolonnen an; die französischen Geschütze empfangen sie mit heftigem Feuer. Die anrückende Kolonne gegen Bierbeek schien durch dieses Feuer aufgehalten zu sein. Aber in ihren Reihen stand Smola. Den Befehl, mit seiner Kavalleriebatterie von der Höhe nächst des rechten Flügels der Kolonne die Bahn hier frei zu machen, vollzog Smola mit überraschender Schnelligkeit; des Feindes Geschütz verstummte. Bald darauf ward diese Kolonne in ihrer linken Flanke von Bierbeek her beschossen; der Feind hatte seine Artillerie in mehreren Stellungen verteilt. Doch Smola manövierte mit seiner Batterie so gewandt und sein Feuer wirkte so gewaltig, daß die feindlichen Geschütze, der Reihe nach niedergekämpft, in kürzester Zeit ihre Stellungen räumen mußten. Und schon rief Oberst Dévay nach Smola. — Mit untrüglichem Scharfblick erkannte dieser sofort, worum es sich handelte. Mehrere Geschütze der nebenstehenden Bataillone rasch an sich ziehend, eilte er auf die südlich von Bierbeek gelegene Anhöhe und richtete sein Feuer gegen die Straße Namur-Löwen, den Feind beinahe im Rücken fassend. Zu gleicher Zeit nahmen die Grenadiere die Dörfer Bierbeek und Flandern.

Dumouriez befahl nun den allgemeinen Rückzug nach Löwen. Smola zog feuernd den Weichenden durch den Wald von Merdal nach und versprengte auch die jenseits des Waldes sich sammelnde feindliche Reiterei.

Oberstleutnant Fürst Schwarzenberg (der Avantgarde) äußert sich in seinem Zusatze zum Bittgesuche Smolas um Aufnahme in die Heldenschaar der Maria Theresien-Ordensritter: „Von den am 18. und 22. hier angeführten Beweisen eines echten Muthes und

¹⁾ „Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder“; von Dr. J. Hirtenfeld, Wien 1856, II. Band.

besonderer Geschicklichkeit, mit Gegenwart des Geistes verbunden, kann ich das treueste Zeugnis ablegen.“ — Und Generalquartiermeister Oberst von Mack ebendasselbst: „Die in den gegenwärtigen Species facti angeführten Verdienste, welche sich Herr Oberlieutenant Smola vom 1. bis 22. März erworben, sind mir größtentheils bekannt und ich bestätige mit Vergnügen, daß ich während dieser Zeit fast jeden Tag Beweise seiner Tapferkeit, Einsicht und Thätigkeit gesehen habe.“

Namentlich war es die Schlacht bei Neerwinden, welche Smola das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens durch einstimmigen Beschluß des Ordenskapitels vom 7. Juli 1794 verschaffte.

Nach dem Gefechte bei Pellenberg am 23. März waren die letzten Kräfte des Feindes aufgerieben; seine Armee war fast aufgelöst.

Am 24. März abends räumten die Franzosen Brüssel und setzten ihren Rückzug bis auf französischen Boden fort.

Am 25. zog Prinz Coburg an der Seite des zum Generalstatthalter ernannten Erzherzogs Karl in der Hauptstadt ein. Das Kaiserliche Heer war in den Besitz von ganz Belgien gelangt.

Die Österreicher folgten dem sich rückziehenden Gegner auf dem Fuße. Ende März erreichte Coburg mit dem Gros Mons; Clerfayt mit dem Reservekorps Tournay; Mylius Ostende-Ypern; Latour und Hohenlohe gelangten nach Namur.

Die Franzosen nahmen in der Linie Dünkirchen—Lille—Valenciennes—Maubenge Stellung.

Die Verfolgung wurde nach Verabredung zwischen Dumouriez und Coburg vorläufig eingestellt.

Dumouriez' Pläne, an der Seite Coburgs in Paris einzumarschieren, wurden vereitelt und der französische Feldherr, von seinen Truppen verlassen, fand es ratsamer, sich vor der Rache des Konventes ins österreichische Lager zu flüchten. — Das Oberkommando über die französische Nordarmee erhielt nun General Dampierre. —

Am 9. April begannen die Feindseligkeiten aufs neue. Das Hauptkorps Coburgs rückte über Quiévrain (zwischen Mons und Valenciennes) vor. Seine Avantgarde unter Generalmajor v. Otto vertrieb den Feind aus den vorliegenden Ortschaften. Condé wurde vom Prinzen von Württemberg eingeschlossen. Das österreichische Gros bezog zur Deckung Württembergs eine Stellung zwischen Onnaing und Rombics. Die Avantgarde drängte nach lebhaften Gefechten den Gegner bis auf das Glacis von Valenciennes. — Smola wirkte während dieser

Kampfperiode bis zum 17. April mit seiner Kavalleriebatterie beim Angriff auf Thivencelles (bei Condé) und bei Wegnahme von St. Sauve (Saulve, bei Valenciennes) mit glänzendem Erfolge mit.

General Dampierre, dem hinlänglich Zeit gelassen wurde, sein Heer wieder einigermaßen zu sammeln und durch neue Truppen zu verstärken, ging nun ernstlich daran, Condé zu retten. Er ließ am 1. Mai zu einem allgemeinen Angriffe vorrücken. Im Zentrum griff ein Teil der Ardennen-Armee unter General La Marche die österreichischen Vorposten in Curgies und Saultain, eine Division aus dem Lager von Famars die Vorposten in St. Sauve (Saulve) an. Des Feindes heftiges Feuer aus schweren Geschützen und das Anstürmen seiner übermächtigen Infanterie zwangen die Österreicher, auch den letzteren Ort zu räumen. Nur eine unter dem Kommando eines Feuerwerkers nächst einer Windmühle stehende Kanonenbatterie verteidigte noch schwach den Ausgang des Dorfes. Smola, richtig erkennend, daß hier dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt getan werden müsse, sprengte aus eigenem Antriebe zu dieser Batterie, sie zum tapferen Ausharren aufmunternd. Als er sich aber anschickte, Verstärkungen herbeizurufen, wichen diese vier Kanonen dennoch, vom Feinde arg bedrängt, zurück. Das konnte Smola nicht dulden; er jagt dahin, bringt Mut unter die Leute durch eigenes Beispiel und mahnt mit dem Degen in der Faust die Zaghafteu zur äußersten Erfüllung ihrer Pflicht. Rasch werden noch zwei Sechspfünder des nahen Grenadierbataillons und eine Haubitze herbeigeschafft und allem Feuer des Feindes zum Trotz führt Smola diese Batterie wieder in die frühere Stellung bei der Windmühle vor. Der Verlust an Mann und Pferden mehrt sich schnell, die Gefahr ist groß; doch Smola ermüdet nicht seine Leute zur angestrengtesten Tätigkeit anzuspornen. Die Batterie wird auch von der Seite beschossen; der Gegner hatte einige leichte Kanonen bis St. Sauve vorgeführt. Smola setzt den Ort in Brand und aus den Schlünden der Batterie sausen die Kugeln ununterbrochen gegen den Feind; der wackere Kanonier weicht nimmer von der Stelle. Das erste und das zweite Treffen rücken an; das feindliche Geschütz verläßt seine Stellung, die Infanterie räumt das Dorf. Die Österreicher ziehen die rückwärtigen Geschütze vor. Die Kavalleriebatterie, nun in ihrem Elemente, jagt, von den ordinären Geschützen unterstützt, den Feind nun gänzlich in die Festung (Valenciennes) zurück. — Die Kaiserlichen haben die verlorenen Ortschaften wieder erobert und elf Geschütze erbeutet.

Generalmajor v. Otto spricht sich rühmend über Smola und die Artillerie an diesem Tage aus: „Das brave Betragen der Artillerie

war größtentheils der freiwilligen Thätigkeit, Einsicht und Bravour des Oberlieutenants Smola zuzuschreiben, und hatte zum Ausgange der Schlacht wesentlich mit beigetragen.“ — Auch im Berichte des Prinzen Coburg ist „der vielgerühmte Oberlieutenant Smola“ unter den Ausgezeichneten angeführt. — Das Armeejournal vom 1. Mai schließt mit den Worten: „Die k. k. Artillerie hat sich abermals an diesem glorreichen Tage auf das Fürtrefflichste ausgezeichnet und wird vom Feinde über allen Ausdruck respectiert.“

Am 2. Mai besetzte der Feind die Anhöhen bei Preseau und Soultain (östlich von Valenciennes) und begann sich daselbst zu verschanzen. Zur Deckung dieser Arbeiten und zur Beunruhigung der zur Einschließung von Valenciennes schreitenden Österreicher führten die Franzosen am 3. Mai eine größere Anzahl schwerer Geschütze auf. — Smola hielt ihr Feuer mit seiner Kavalleriebatterie in Schranken und wies auch die feindliche Reiterei, die mehrmals vorzustößen trachtete, immer wieder zurück. Als am Nachmittage der Feind seine Kavallerie bedeutend verstärkte und, schon auf sicheren Erfolg rechnend, eine gewaltige Attacke gegen die in der Ebene aufgestellten vier Eskadronen Barco-Husaren ansetzte, da trat ihm das nie fehlende Feuer Smolas verheerend entgegen und machte einen gar kräftigen Strich durch seine Rechnung. — Der Feind wagte es an den folgenden Tagen nicht mehr, die Österreicher in ihrer Arbeit zu stören.

Durch neue Truppen verstärkt, unternahm Coburg am 23. Mai einen allgemeinen Angriff und umfaßte den Feind in beiden Flanken. Generalmajor v. Otto hatte die auf das verschanzte Lager bei Famars vorzuziehende linke Kolonne zu decken. Er griff die Verschanzungen bei Villerspol an, vertrieb den Feind bis auf die Wälle von Le Quesnoy und sicherte so die Umgehung des Lagers. — Smolas Kavalleriebatterie trug zu diesem Erfolge mit ihrer bewährten Tüchtigkeit vorzüglich bei.

Die französische Armee, von beiden Seiten unklammert und ohne Obergeneral¹⁾, zog sich in das Cäsarlager, südlich von Bouchain, zurück.

Condé ergab sich am 10., Valenciennes wurde am 28. Juli erstürmt.²⁾ —

¹⁾ Dampierre fiel am 8. Mai beim Sturm auf eine Redoute bei Raimés, nördlich von Valenciennes.

²⁾ Custine, Obergeneral nach Dampierre, wurde wegen mangelhafter Vorsorge für die Rettung dieser Festungen vom Konvente angeklagt und am 28. August in Paris enthauptet.

Coburg beabsichtigte nun auch Le Quesnoy zu überwältigen. Englands Forderung, nunmehr Dünkirchen erobert zu sehen, nötigte aber den Prinzen, seine Armee zu teilen. Um dieses Unternehmen zu sichern, mußte er doch vorerst die Franzosen aus ihren jetzigen Stellungen hinter der Schelde in ihre dritte Festungsreihe (Arras—Bapaume—Peronne) werfen.

Am 7. August wurde das Cäsarlager mit drei Kolonnen angegriffen. Ein Teil der Kolonne Clerfayt rückte unter Feldmarschallleutnant Alvintzy, dem auch Smola zugeteilt war, gegen den Brückenkopf von Hordain vor. — Smola ersah die günstigste Stellung für seine Batterie nahe dem Dorfe. Unbekümmert um die Gewehrsalven zweier französischer Bataillone, ohne Acht auf das Geschützfeuer von Bouchain und einer nahen Schanze, führt er mit kühner Entschlossenheit die Batterie in die Stellung ein und läßt von da ein wohlgezieltes Schrägfeuer gegen den Feind eröffnen. Hiedurch hatte er — wie es im Berichte Alvintzys heißt — „den Angriff der Colonne auf das Ausgiebigste vorbereitet.“ Und der Schluß dieses Berichtes sagt: „Bei dieser Gelegenheit kann nicht umhin, den bey dem Cavalleriegeschütz angestellten H. Oblt. Smola anzuempfehlen, der nicht nur allein durch sein Bescheidenes Betragen und gut angebrachte Schüße dem Feind unendlichen Abbruch that, sondern auch eine Batterie, die links von uns aufgestellt war, und vielen Schaden verursacht, zum Stillschweigen gebracht hat.“

Die Franzosen verließen das Dorf und brachen die Brücke ab. Als aber Clerfayt am folgenden Tage die Schelde überschritten hatte, da fand er das Camp de César leer. —

Herzog von York ging mit einem Teile der Armee zur Belagerung von Dünkirchen ab, der zweite Teil blieb in der Stellung bei Bouchain—Cambrai—Le Quesnoy. Letztere Festung wurde am 19. August durch Clerfayts Truppen eingeschlossen, deren Besatzung schon am 11. September die Waffen streckte.

Vielfache Unternehmungen der Franzosen auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes mißlangen vollständig und Coburg konnte nun an eine kräftige Unterstützung der York-Armee, die in Flandern zu keinen Erfolgen zu kommen vermochte, denken.

Schon am 11. September marschierte die Division des Feldmarschallleutnants Benjowsky nach Cysoing (südlich zwischen Lille und Tournay), woselbst sie ein Lager bezog. Oberst Graf Hohenzollern befähigte hier die Vorposten; ihm ward auch die Batterie Smolas beigegeben.

Am 13. September rückten große Reitermassen und drei Bataillone der Franzosen gegen die schwache Vorpostenkette an. Doch in diesem schwachen Körper stak ein ehernes Rückgrat. Es war die brave Kavalleriebatterie, die mit ihrem mörderischen Feuer immer die drohendsten Kolonnen des Feindes angriff und so deren Zusammenstoß mit den Vorposten anderthalb Stunden lang vereitelte. Die Unterstützung kam, erstürmte Templeuve und verjagte den an Verlust reichen Gegner bis Pont à Marque. — Im Gefechtsberichte wird unter den Ausgezeichneten Oberleutnant Smola besonders hervorgehoben.

Durch den Vormarsch Coburgs nach Flandern wurde das Gleichgewicht dortselbst wieder hergestellt und eine neue Offensivoperation beraten. In Flandern beschränkte man sich auf die Verteidigung und beschloß den Angriff im Zentrum. Um aber im Rücken nach allen Seiten frei zu sein und Verstärkungen rasch herbeiziehen zu können, mußte vorher Maubeuge den Franzosen genommen werden. Am 29. September wurde demnach diese Festung belagert.

Feldherr Houchard, der in Flandern zwar gesiegt, aber die Feinde nicht vernichtet hatte, wurde guillotiniert. Jourdan erhielt nun das Oberkommando mit der bestimmtesten Weisung, Maubeuge zu befreien; mit Truppen versorgte ihn der Konvent ausgiebig.

Die Verbündeten schlossen Maubeuge an beiden Seiten der Sambre ein. Jourdan zog mit beträchtlichen Kräften von Süden heran. Coburg verstärkte sich deshalb durch Truppen aus dem Norden, daselbst nur Detachements zurücklassend.

Eine österreichische Abteilung unter Generalmajor v. Otto bei Helemmes beobachtete den zwischen Douay und Lille stehenden Gegner. Oberst Devay mit zwei Eskadronen, fünf Kompagnien, der Kavalleriebatterie Smolas und zwei Liniengeschützen erhielt am 8. Oktober von Otto den Auftrag, das feindliche Lager bei Mons en Pevele zu rekognoszieren.

Die Franzosen hatten das Dorf Persée (Bersée) stark besetzt und empfingen die Anrückenden mit einem andauernden Schnellfeuer. „Nachdem aber“ — berichtet Coburg an den Hofkriegsrat — „Herr Oberleutnant Smola von der Artillerie, der sich schon öfters durch Bravour und Geschicklichkeit ausgezeichnet hat, mit den Cavallerie-Canonen herbeikam, delogirte er den Feind (aus dem Dorfe Bersée, der aus demselben ein sehr lebhaftes und anhaltendes Feuer machte), und bewürkte hiedurch die Möglichkeit, daß man weiter vorrücken konnte.“

Im späteren Vordringen wurde auch das Dorf Mons erstürmt, worauf der Feind in sein rückwärtiges, stark besetztes und verschanztes Lager flüchtete. — Aus den Redouten hinter Mons donnerten sechs Geschütze der österreichischen Abteilung entgegen. Smola behinderte dies aber nicht, sich auch Gehör zu verschaffen. Seine Kanoniere bedienen in fliegender Hast die Geschütze, Schuß auf Schuß dröhnt hinüber und das französische Lager, hinter dieser Kanonade einen Hauptangriff mutmaßend, führt seine 24-Pfünder vor und nimmt die Schlachtordnung an. So zeigte sich der Feind in seiner ganzen Stärke, der Zweck der Rekognoszierung war erreicht; Devay rückte ein. —

Nach der Schlacht bei Wattignies am 15. und 16. Oktober zog Coburg seine Armee vom rechten Sambreufer über diesen Fluß zurück. Maubeuge war dadurch entsetzt, Jourdan aber blieb hier stehen mit dem Entschlusse, nunmehr den Feldzug in Flandern durch Offensivoperationen zu beenden. Er stellte da allen von den Verbündeten besetzten Punkten ebensoviele Kolonnen gegenüber.

Am 21. Oktober greift eine Division von Arleux aus die Vorposten des Generalmajors v. Otto bei Abscon an. — Mit besonderer Geschwindigkeit jagt Smola mit seiner Batterie gegen die bei Denaing vorgefahrene französische Artillerie vor. Sein Feuer hatte „solche Wirkung, daß auf den ersten Schuß eine feindliche Kanonne demontirt, und mehrere Artilleristen getödtet wurden.“¹⁾ Bald da, bald dort — macht sich seine staunenswerte Beweglichkeit in diesem Kampfe besonders geltend. Durch sein überallhin wirkungsvolles Feuer „brachte er solches Schröcken unter die feindlichen Linien, daß sich dessen Cavallerie (des Feindes) eilends gegen Marquette flüchtete.“²⁾ Ottos Husaren erhielten so Gelegenheit, tüchtig einzuhaufen. Der Feind ward hier zurückgewiesen. Dagegen gelang es Otto nicht mehr, Marchiennes vor den Franzosen zu retten.

Über diese Gefechte berichtet v. Otto am 22. Oktober nebst dem Vorhergesagten noch unter anderm: „Herr Oberlieut. v. Smola vom Cavalleriegeschütze, der schon öfters durch seine Bravour und Einsichten die Achtung der Höheren gewann, hat abermals glänzende Beweise seiner Geschicklichkeiten und Tapferkeit gegeben. Ich halte es für meine Pflicht, Euer Durchlaucht diesen würdigen Mann zu hohen Gnaden anzuempfehlen, indem ich überzeugt bin, daß

¹⁾ Aus der Gefechtsrelation Ottos vom 22. Oktober.

²⁾ Nach dem Tagzettel des Hauptquartiers.

seine Beförderung dem Dienste selbst die wichtigsten Vortheile bringen muß.“

Am 24. Oktober mußten die Vorposten, von zwei feindlichen Bataillonen plötzlich angegriffen, die Dörfer Somain und Wandignies (zwischen Bouchain und Marchiennes) verlassen. „Herr General Major Otto ließ seinen brafen Artill: Lieutenant (?) Smola mit der Artill., unterstützt von Infanterie und Cavallerie vorrücken und das Canonenfeuer, weil man wegen den Terrain mit keiner Truppe beikommen konnte, erwiedern. Solches soutenirte sich durch 6 Stunden, endlichen wurde der Feind zum Rückzug gezwungen.“¹⁾

Am 27. gelang es den Franzosen abermals, durch einen Ausfall aus Marchiennes den Posten aus Wandignies zu vertreiben. Sie besetzten das Dorf mit der Absicht, durch den angrenzenden Wald von St. Amand vorzustößen, um die rechte Flanke der Österreicher zu fassen. Dies sollte verhindert werden. Rasches Handeln war geboten. — Zur Unterstützung der Abteilung vor Hornain war Smola mit seiner Batterie berufen. Ohne Zeitverlust ging er dem Feinde an den Leib. Mit seiner Batterie und einem Sechspfünder des nächsten Bataillons nahm er sich den Eingang von Wandignies, von wo der Feind hervorbrechen wollte, zum Ziele. Seine Geschosse schlugen so warnend und drohend ein, daß die Franzosen und ihre vier Kanonen sich jenseits des Dorfes flüchteten und in größter Eile hinter den Mauern von Marchiennes auch ihren Schutz suchten. — „Durch diese Vereitlung des feindlichen Vorhabens wurde die dem rechten Stützpunkte drohende Gefahr beseitigt, dessen Behauptung auch die beabsichtigte Wiedereinnahme von Marchiennes wesentlich erleichtern wird.“ (Bericht des Gen. v. Otto.)

Mittlerweile mußte Coburg abermals Verstärkungen nach Norden absenden, um den seinem rechten Flügel drohenden Gefahren zu begegnen. Theils freiwillig, theils gezwungen sind die Franzosen auch tatsächlich im allgemeinen in ihre früheren Stellungen zurückgegangen.

Der von General Otto geplante Überfall auf Marchiennes wurde von den Truppen Krays (Orchies), Vogelsangs (St. Amand) und v. Ottos (Somain) am 30. Oktober nachts gleichzeitig unternommen.

Bei Sturmwetter wurden emsig in der Dunkelheit, unter der Leitung Smolas, für die Kolonnen Ottos Brücken über die vielen Wassergraben geschlagen. Mit 5 Zwölfpfündern und 8 Haubitzen besetzte Smola

¹⁾ Nach dem Tagzettel des Hauptquartiers.

dann, von der Nacht geschützt, unbemerkt eine verdeckte Stellung bei Hamage, 800 Schritt vor Marchiennes.

Kray stürmt an, Smolas Feuer trägt Brand in die Stadt und im Scheine der Flammen zeigt sich des Feindes Geschütz. Und nun drauf los, mit Kugeln und Granaten, Mündung gegen Mündung, der Kampf muß unser sein! Denn es gilt, die Straßen von St. Amand und Somain jetzt freizuhalten, da rücken Otto und Vogelsang heran.

In weniger als 2 Stunden war die feindliche Artillerie auf dieser Seite überwältigt. Die Infanterie drang in die Stadt ein. Es ist 3 Uhr nachts. Der Feind sucht in der befestigten Abtei seine letzte Zuflucht. Doch Smola kennt den Ort. Seine Haubitzen richten ihr Feuer gegen dieses Gebäude. „Die häufig dahin fallenden Granaten waren es hauptsächlich“, was die Besatzung nach tapferer Gegenwehr um 9 Uhr vormittags zur Ergebung bestimmte. Um jedes Entkommen zu verhindern, stellt Smola einige Geschütze gegen das Südthor; sie tun ihre Schuldigkeit. Keine Rettung ist mehr möglich, was nicht fiel, ist kriegsgefangen.

Und General v. Otto gibt dem Verdienste volle Anerkennung. Sein Zeugnis über Smolas vorzügliche Leistung in dieser mustergültigen Unternehmung lautet: „Sowohl diese Thaten und daß dieser kapable Mann einen besondern Antheil an der glücklich ausgeführten Expedition zu Marchiennes, allwo 4000 Feinde ruiniert und 14 Kanons und Haubitzen erobert wurden, habe, bin ich vermög Pflicht und Gewissen ihm schuldig hiermit zu attestieren.“ — Coburg berichtet an den Hofkriegsrat: „Von den Kolonnen des Generals Otto wird vorzüglich gerühmt der sich bei so vielen Gelegenheiten mit besonderer Geschicklichkeit und Bravour benommene Herr Artillerie-Oberlieutenant Smola, welcher die Batterie bei Hamage dirigitte, und der unter ihm angestellte Artillerie-Lieutenant Zentner.“ —

Im Laufe des Jahres 1793 hatte Smola mit seiner Kavalleriebatterie außerdem noch in 32 anderen Vorpostengefechten mit Erfolg gewirkt.

Die Alliierten haben ihre ganze Verteidigungslinie von Furnes bis Thuin wieder hergestellt; Jourdan hielt den Feldzug in diesem Theile des Kriegsschauplatzes durch die Befreiung von Maubeuge für beendet: beide Feldherren schickten sich an, Winterquartiere zu beziehen.

Einzelne unbedeutende Gefechte fanden auch wohl während des Winters statt, doch wurde die allgemeine Ruhe von beiden Heeren hauptsächlich zu ernstern Vorbereitungen für den nächsten Feldzug ausgenützt.

Die Jahre 1794 und 1795.

Der Frühling des Jahres 1794 brach an. Beide Gegner vollendeten ihre Rüstung.

Den Franzosen war es vor allem um die Wiedereroberung der Niederlande zu tun; die Verbündeten wollten siegreich gegen Paris marschieren.

Der Konvent war energisch darangegangen, die Streitmittel seiner Armeen zu verstärken. Für die Nordgrenze allein waren etwa 270 000 Mann bestimmt (Nordarmee und Ardennenarmee zusammen, hievon bei 80 000 in Garnisonen). Zum Oberkommandanten dieser Armeen im Norden wurde schon Ende 1793 Pichegru ernannt. Mitte März hatte er die Stellung Dünkirchen—Kassel—Lille—Bouchain, mit dem rechten Flügel Maubeuge—Avesnes, mit der Ardennenarmee Philippeville—Givet—Rocroy eingenommen.

Coburg verteilte noch Mitte Februar seine Kräfte von etwa 140 000 Kriegern in engere Kantonierungen zwischen Ypern—Tournay—Valenciennes—Maubeuge, dann in Arlon und Trier. Sein Plan, mit einer Hauptarmee die feindliche Mitte zu durchbrechen und noch in diesem Jahre oder im Frühlinge des nächsten den Marsch gegen Paris anzutreten, wurde wegen Ausbleibens der ihm zugesicherten Truppenverstärkungen und noch mehr infolge der vom Gegner getroffenen Maßregeln durchkreuzt. Coburg strebte nunmehr bloß an, zunächst erobernd gegen Landrecies vorzugehen, während in Flandern und an der Sambre seine Truppen sich defensiv zu verhalten hätten.

Mittlerweile hatten die Franzosen die Feindseligkeiten eröffnet. — Am 23. März griffen Infanterie und Reiter die Vorposten des Feldmarschalleutnants Otto zwischen Abscon und Somain an. Diese hatten das Hauptlager nächst Denaing zu sichern. Otto schickte seine Husaren und die Kavalleriebatterie vor, worauf der Vortrab des Feindes bis Azincourt zurückging.

„Der geschickte Artillerie-Oberlieutenant Smola brachte seine Schüsse so gut an, daß der Feind seine dort placirten Kanonen zurückziehen mußte.“ — Das tapfere Entgegenreten der Truppen Ottos schüchterte den an Kräften weit überlegenen Feind derart ein, daß er keine weitere Vorrückung mehr wagte und unverrichteter Dinge wieder abzog.

Mit diesem Gefechte schied Smola aus dem Verbande der vom Feldmarschalleutnant Rudolf v. Otto befehligten Truppen. Daß der spätere General der Kavallerie und Hofkriegsrat seines tüchtigen Anführers der Artillerie nicht vergessen hatte, bezeugt ein herzliches

Schreiben, welches Smola im Jahre 1808, gelegentlich seiner Beförderung zum Oberstleutnant, von jenem im Kriege vielbewährten General erhielt: „Ofterinnere ich mich noch mit Vergnügen an jene Zeiten, wo wir im Felde beisammen waren, wo kein Feind uns demüthigen konnte und wo unsere Dispositiones immer zu seinem Schaden glücklich ausgeführt wurden. — Ein solches Andenken ist unauslöschlich. Ich empfehle mich desselben, und verbleibe bis an mein Ende mit ganz besonderer Hochschätzung . . . u. s. w.“ —

Mitte April begann Coburg seine Operationen. Sein Hauptkorps (85 000 Mann) war zwischen Valenciennes und Bayay konzentriert. Clerfayt (31 500 Mann) verteidigte Flandern und schloß sich über Marchiennes dem Gros an der Schelde an. Fürst Kaunitz (27 000 Mann) sicherte die Sambre mit weitverstreuten Posten zwischen Bettignies (nördlich Maubeuge) und Rochefort und besetzte Charleroy und Namur.

Am 17. April unternahm Coburg in acht Kolonnen einen allgemeinen Angriff auf den Gegner, welcher mit etwa 40 000 Mann die teilweise stark verschanzten Stellungen im Raume Cateau—Landreecies—Guise innehatte.

Die dritte Kolonne, bei welcher sich Kaiser Franz und Prinz Coburg befanden, war bestimmt, die Gegend längs der Straße nach Guise vom Feinde zu säubern. Ihre Avantgarde befehligte Generalmajor Graf Bellegarde; in derselben war auch Smola mit seiner Kavallerie-batterie eingeteilt.

Gleich zu Beginn warf Bellegarde den feindlichen Posten aus l'Arbre de Guise. Seinem weiteren Vorrücken jedoch stellten mehrere Geschütze nahe dem Dorfe Ribouville ihr lebhaftes Feuer entgegen; der Boden war schlecht. „Nur durch eine ausgezeichnete Thätigkeit gelang es, bei den grundlosen Wegen und sehr nassen Feldern, über Graben und Hecken die Kavallerie-Batterie aufzufahren.“ (Bellegarde.) Dann aber schmettete diese ihre Geschosse unbarmherzig drein, daß der Feind bald zum Schweigen kam. So war der Sturm auf dieses Dorf nachdrücklichst vorbereitet. Die Franzosen zogen sich auf ihren verschanzten, mit Artillerie gut besetzten Hauptposten Vassigny zurück.

Nun hieß es, die Höhe von Ribouville zu gewinnen und den Gegner über den Bach zu jagen. Schwer war es, sich den Weg über alle Hindernisse des Geländes zu bahnen; schwer unter dem andauernden Kanonenfeuer des dominierenden Feindes: aber der unermüdlichen

Kavalleriebatterie gelang es bald, der französischen Artillerie wirksam beizukommen. — Vier nachgekommene Zwölfpfünder der Reserve, die Hauptmann Mras anführte, unterstützten sie mit ganzer Kraft. Als noch weitere vier Zwölfpfünder des Majors Bubna mit ihrem Feuer enfilierend einsetzten, da war der Geschützkampf entschieden. Die feindliche Batterie verließ ihre Stellung, die kaiserliche Infanterie bemächtigte sich des Waldes, der Gegner ging auf die Höhe von Grand Blocus zurück.

Diese Höhe beherrschte das französische Lager jenseits des Noireubaches und war für den Gegner von Wichtigkeit für die weitere Behauptung des gut besetzten Dorfes Etreux, um dessen Besitz die vorgerückte kaiserliche Infanterie und Abteilungen der zweiten Kolonne bereits kämpften.

Bellegarde befahl, die Höhe zu nehmen. Allen voraus eilt Smola mit seiner Batterie an den Feind heran und bindet dessen Artillerie mit ungestümem Feuer derart an sich, daß die eigenen Truppen und schweren Geschütze sich unbehindert aus dem Andignywalde entwickeln können. Die Zwölfpfünder übernehmen das Feuer; Smola bekommt freie Hand: einige kühne Bewegungen mit überraschender Schnelligkeit, und der Feind sieht sich aus nächster Entfernung bedroht. — Smola, „welcher sich durch diese ganze Aktion besonders auszeichnete“, zwang, von Hauptmann Mras und Leutnant Exel wacker unterstützt, den Gegner bald zum Abzuge.

Grenadiere besetzten die Höhe von Grand Bloens (Blocus). Jetzt konnte den tapferen Angreifern von Etreux geholfen werden. Die Kavalleriebatterie mußte auch dabei sein. Und sie schoß so kräftig in die Flanke der widerstandstüchtigen Verschanzung, daß deren Besatzung der Mut ausging.

Für ein weiteres Nachrücken war es zu spät, die Truppe ermüdet. Trotz der ganztägigen rastlosen Tätigkeit ließ es sich aber Smola nicht nehmen, den zurückgehenden Feind, so weit es noch möglich war, zu verfolgen und dessen Verlust zu vermehren.

„Wie viel an diesem Tage die Geschicklichkeit und Bravour der Artillerie so wie der ganzen Truppe geleistet haben, ist Euer Durchlaucht wohl bekannt“ — berichtet Bellegarde an das Armeekommando.

Auch die übrigen Kolonnen operierten mit glücklichem Erfolge. Landrecies wurde durch Oranien belagert. —

Am 21. April stand Bellegarde mit seinem rechten Flügel im Andignywalde, mit dem linken im Dorfe Etreux, als die Franzosen in fünf starken Kolonnen längs der Straße von Guise anrückten. Der

Wald und der Posten von Hanappe wurden vom Feinde genommen und die Höhen von Grand Bloens (Blocus) ernstlich bedroht. Dieser Angriff mußte abgewiesen werden. Und so geschah es auch.

Die Kaiserhusaren hauen empfindlich in die Kolonne ein; Smola's Tatkraft hält die französische Batterie in respektvoller Entfernung, bis sie die Absicht einer Annäherung aufgibt. Dann feuert er ohne Unterlaß in den Feind, der aus dem Walde die Verfolgung der weichenden Abtheilung beginnt.

Auch am linken Flügel wird heftig gestritten. Die Infanterie ringt um das Dorf Etreux, von vier Zwölfpfündern treu unterstützt. Endlich, das letzte Bataillon von Bloens herbeigeht, bringt den ersehnten Erfolg.

Smola und die Husaren sind allein; mehrere Stunden schon währt ihr Verteidigungskampf. Da treffen Verstärkungen ein, der Wald wird wieder genommen, die Reiterei wirft den überraschten Feind über den Bach zurück.

Der Bericht Bellegardes an diesem Tage schließt mit den Worten: „Vorzüglich angerühmt und der Allerhöchsten Gnade empfohlen zu werden verdienen (unter andern): Hauptmann Mras und Oberlieutenant Smola von der Artillerie, deren ausgezeichnete Dienste aus der Relazion selbst zu ersehen sind.“ —

Am 22. April wurden Bellegardes Truppen näher der Hauptarmee, bei Femy (Fremy), aufgestellt. An diesem Tage ward der Feind von den Kolonnen des Grafen Kinsky seitlich bis über Nouvion gedrückt.

Bei diesen Gefechten um die Ortschaften Barzy und la Lauzy blieb Smola abermals Sieger über die feindliche Artillerie. Und nochmals rühmt Bellegarde „den schon bekannten Oberlieutenant Smola als einen thätigen, sich ausgezeichneten Offizier.“ —

Währenddessen beabsichtigte Pichegru das Korps bei Denain zu vertreiben, um seine linke Seite frei zu bekommen. Nach vielen Gefechten behauptete aber schließlich Clerfayt seine Stellungen und der Feind ging wieder nach Cambray zurück.

Durch diese Mißerfolge nicht abgeschreckt, ließ Pichegru am 26. April auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes einen neuen Angriff ausführen. Bei gleichzeitiger Unternehmung in Flandern sollte die Ardennenarmee Beaumont nehmen, die Korps bei Avesnes, Guise, Cambray und Maubeuge aber die Hauptarmee anfallen.

Früh morgens dieses Tages begann der Kampf. Von Guise her rückten starke Kolonnen gegen die Truppen Bellegardes an und verjagten die Vorposten aus Oisy und dem nicht fernen Walde. Bellegarde läßt auf der Höhe das schwere Geschütz auffahren. Der Feind entwickelt sich zum Angriffe, seine Batterien eröffnen ihr Feuer.

Smola bricht vor, zum größten Schaden der feindlichen Artillerie. Es waren gut gezielte Lagen, die er hinübersandte. Arg beschädigt, verzichten bald die französischen Geschütze auf ihre weitere Mitwirkung und begeben sich in Sicherheit.

Unterdessen wüthet bei Priches der Kampf. Dorthin ziehen frische feindliche Kolonnen. Zwei Kavalleriekanonen und Husaren halten sie auf. Die übrigen vier Geschütze Smolas richten ihr Feuer wirksam gegen die Hauptmacht des Feindes auf den Höhen hinter Priches. Dies trägt viel bei zu dem günstigen Erfolge; denn als noch die Infanterie in der Flanke erscheint, zieht sich der Gegner vor dem Kreuzfeuer in den Wald zurück. — Jetzt wurde auch den standhaften zwei Kavalleriekanonen und Husaren Hilfe gebracht und der Angriff allerorten abgeschlagen.

Die kühnen Reiterattacken bei Cateau gegen die Übermacht des französischen linken Flügels verherrlichten den heiß erfochtenen Sieg der Hauptarmee an diesem Tage.

Unter den besonders Ausgezeichneten hebt Bellegardes Bericht Hauptmann Mras und Oberleutnant Smola zu allererst hervor.

Pichegru, dem in diesem Teile des Kriegsschauplatzes nichts glücken mochte, suchte nun in Flandern und an der Sambre mit aller Macht sich Erfolge zu erzwingen. Er versetzte daher den größten Teil seiner Kräfte in dieses Gebiet und ließ nur ein Korps in Guise zurück zur Beobachtung der Truppen bei Landrecies. —

Clerfayt, bedeutend schwächer als der Gegner, mußte nach zahlreichen Gefechten bis Thielt zurückweichen und dem Feinde alle Vorteile an der Grenze einräumen. Zur Unterstützung Clerfayts und auch entschlossen, nunmehr einen vernichtenden Schlag gegen die französische Armee zu führen, bezogen die Verbündeten mit allen ihren anderweitig entbehrlichen Truppen die Stellung zwischen Tournay und St. Amand.

Am 17. Mai sollte die feindliche Front in der Linie Mouscroen—Pont à Marque in fünf Kolonnen angegriffen und in der Vorrückung über den ersteren Ort die französische Hauptmacht von Lille abgeschnitten werden. — Den linken Flügel bildete die 5. Kolonne unter Feldzeugmeister Erzherzog Karl; Bellegarde befehligte dessen Vor-

hut. Dieser Kolonne war zunächst die Aufgabe zuteil, den Bach bei Mont à Marque zu forcieren.

Während ihres Vormarsches auf der Straße über Orchies vertrieb sie den Feind aus dem Orte Capelle. Ihr weiteres Vorrücken wurde aber plötzlich durch ein heftiges Feuer der bei Templeuve postierten französischen Batterien gehemmt. Diesen unhöflichen Morgenruß bezog Smola auf sich und verstand es ohne Zaudern, ihn auch gehörig zu erwidern. Oberst Jellachich hatte es so leichter, den Feind aus Templeuve zu jagen. Da gleichzeitig auch ein Seitendetachement über Bersée vorrückte, zogen sich die französischen Abteilungen bei Pont à Marque zusammen, um hier unter dem Schutze starker Verschanzungen kräftigen Widerstand zu leisten.

Smolas Kavalleriebatterie bekam bald Arbeit. Die Reiterei war die erste, die vor seinem Feuer flüchten mußte. Dann kam der verschanzte Posten daran; aus einer günstigen Stellung zur Seite der Hauptstraße wirkten die Schüsse so vortrefflich, daß der Gegner seine gefährdeten Geschütze bald zurückzog. Und als noch eine Zwölfpfünderbatterie ihr Feuer hinzugesellte, da verließ der starke Feind, auch in beiden Flanken bedroht, seinen Posten und ging bis Lezennes vor Lille zurück.

Erzherzog Karl rühmt die Artillerie an diesem Tage in seinem Berichte: „Die Artillerie, welche Gelegenheit hatte, ihre Geschicklichkeit an den Tag zu legen, hat sich ganz besonders ausgezeichnet, worunter Oberlieutenant Smola, der das Kavalleriegeschütz dirigierte, zum öftern Beweise seiner Einsicht und seines Mutes ablegte.“

Zur Fortsetzung des Kampfes rückt Erzherzog Karl, nach Zurücklassung eines Detachements an der Marque, mit dem Reste seiner und mit der ganzen 4. Kolonne gegen Lanoy vor.

Die Republikaner kamen den Verbündeten im Angriffe zuvor, ehe diese noch die ihnen neu erteilten Dispositionen ausführen konnten. In den nächsttägigen Gefechten wurden die Alliierten überall zurückgedrängt.

Ihre mitunter kläglichen Niederlagen hatten moralische Nachteile zur Folge und die Verbündeten, selbst ohne Frieden untereinander, sahen nach diesen Verlusten ein, daß ihrem ursprünglichen Willen für eine entscheidende Offensive nunmehr die nötige Kraft allmählich verloren gehe.

Coburg stellte sein Gros in einem Halbkreise vor Tournay auf, Clerfayt, der zum Hauptangriffe vorgedrungen war, mußte wieder nach Thielt zurück. —

Am 22. Mai rückte Pichegru mit seiner ganzen Macht gegen die Verbündeten an.

Bellegarde verteidigte Templeuve gegen die über Lanoy angreifenden Kolonnen. Als aber rechts das nachbarliche Nechin fiel, mußte auch er nach Blandin weichen. Templeuve wurde samt der nahen Verschanzung vom Feinde erstürmt. Im fortschreitenden Kampfe auf dem unwirtlichen Boden kamen auch die ersten Häuser Blandins dem Gegner in die Hände.

Jetzt fuhr Smolas Batterie auf. Ihre todbringenden Salven wirkten in solch erschütternder Weise auf den nachrückenden Feind, daß er ins Schwanken geriet. Dem Regimente Murray wurde es so möglich, diese Häuser wieder zu erobern.

Infolge früher schon erteilter Weisung zog sich Bellegarde nun gegen die Hauptstellung bei Tournay zurück, als er des Kaisers Befehl erhielt, wieder vorzugehen.

Der Feind hatte bereits die Höhe Muges des Preters genommen. Er war aber noch nicht entwickelt, als ihn Smola mit gut gezielten Schüssen überraschte. Diese kräftige Einleitung begünstigte die nachfolgende Kavallerieattacke, die den Gegner den Hügel herab bis Templeuve warf.

Mittags wurde letzterer Ort zum Ziele genommen. Er war den Franzosen wertvoll; denn er sollte ein Stützpunkt der links vorgedrungenen Truppen bleiben.

Der Angriff ging an — dem mörderischen Kartätschen- und Gewehrfeuer entgegen. Die Kavalleriebatterie vermochte in diesem graben- und heckenreichen Gelände nicht schnell vorwärts zu kommen. Smola selbst jedoch konnte nicht lange untätig bleiben. Dort vorn stand ein Sechspfünder des Regiments Kaiser; also rasch geladen und geschossen, der Feind soll beschäftigt werden. Zwei andere Kanonen, von Blandin her, taten wacker mit. Und überall wogt nun der Kampf in heißem Drängen. Das Glück neigt bald dem, bald jenem zu. Doch die hartnäckige Verteidigung der Franzosen war nicht zu brechen; sie wurde durch immer frische Truppen neu belebt. Da halfen nicht Anstrengung, kein Stürmen. Die armen Grenadiere kehren blutig aus dem Dorfe zurück. Der Tag sinkt und nichts als einige vorliegende Häuser sind genommen. Zwar kam die Kavalleriebatterie des Abends noch dazu, das Dorf von der Seite scharf anzufassen; der Feind verlor dadurch allerdings sehr viel, aber den Ort ließ er sich nicht entreißen. — Erst während der Nacht, da der französische linke Flügel aus der Nähe vertrieben war, überfiel Bellegarde den ermüdeten Feind und nahm Besitz von Templeuve.

Viele Tote und Verwundete gab es an diesem Tage. Auch Smola wurde in einem Kavalleriegemeinde gefährlich bedrängt. Der Husar Szaracz des Kaiserregiments rettete ihm das Leben, selbst aber fand er dabei den Tod. —

Der Feind ging nach Courtray und an die Marquee zurück. Pichegru schritt zur Belagerung von Ypern und beschäftigte Clerfayt.

Die Alliierten, bei Tournay in Ruhe gelassen, gaben Unterstützungen an Clerfayt und an die Sambreamee ab. — Letztere hatte seit 26. April zahlreiche Gefechte mit wechselndem Glücke zu bestehen. Kaunitz weicht bis Charleroy zurück.

Am 30. April führt Jourdan die Moselarmee nahe an die Sambre. General Beaulieu wird hiedurch von Arlon bis Namur verdrängt. — Die Franzosen vertreiben Kaunitz aus Fontaine l'Evêque. Charleroy wird eingeschlossen und am 31. Mai bombardiert. Die Verstärkungen von Tournay treffen ein. Die bei Gossellies zur Deckung der Belagerung von Charleroy aufgestellten Franzosen werden am 3. Juni über die Sambre geworfen. Charleroy wird frei. Jourdan bekommt das Oberkommando der Sambreamee, vereinigt sich mit den geschlagenen Truppen, überschreitet den Fluß und schließt Charleroy abermals ein. Seine Truppen werden am 16. Juni wieder über die Sambre gejagt. Am 18. Juni geht die französische Armee zum fünften Male vor und cerniert Charleroy neuerdings.

In Flandern greift Clerfayt am 10. und 13. Juni die Franzosen nördlich von Ypern an, wird aber jedesmal zum Rückzuge gezwungen und bis Gent verdrängt.

Am 18. Juni rückt Coburg gegen Courtray vor, um den Gegner von Clerfayt abzulenken. Auf dem Marsch erfährt er die Kapitulation von Ypern und die Bedrängnis an der Sambre. Er kehrt um und eilt gegen Charleroy. Auch der größte Teil der Truppen von Landrecies wird dorthin gezogen.

Am 26. Juni kommt es zur Schlacht bei Fleurus. — Coburg greift in fünf Kolonnen beim Morgengrauen an. Der feindliche linke Flügel wird abgedrängt. Die fünfte Kolonne vertreibt den rechten Flügel auf das jenseitige Sambreufer. Dieser Erfolg ist für die vierte Kolonne das Zeichen, Fleurus zu stürmen. Nach lebhaftem Widerstande und wiederholtem Angehen gelingt es Erzherzog Karl, mit Hilfe Beaulieus diesen Ort zu nehmen.

Smola ist in bestem Gange, hier seine Fertigkeit dem Gegner nachdrücklichst zu zeigen, als er von einem Sprengstück auf der Brust

schwer verletzt wird. Inmitten seiner Tätigkeit muß er vom Kampfplatze weggetragen werden.

Bald nach Mittag waren die Alliierten Herren des Schlachtfeldes. Da traf den Feldherrn die Nachricht vom Falle Charleroys. Dies und vielerlei andere Umstände bewogen ihn, alle Vorteile aufzugeben und den allgemeinen Rückzug anzuordnen.

Die Verfolgung verschiedener Zwecke veranlaßte die Verbündeten, während ihrer Verteidigungsstellung Antwerpen—Löwen—Lüttich ihre Armeen zu trennen.

Am 24. Juli überschritt Coburg, vor dem nachdrängenden Feinde weichend, mit den Österreichern die Maas und nahm mit dem Hauptkorps hinter Visé, links über Lüttich, rechts längs des Flusses über Maastricht, Stellung.

Am 27. Juli stand Jourdan ihm gegenüber, eroberte Lüttich und verteilte seine Truppen in der Linie Huy—Lüttich—Tongres. Er blieb beobachtend in dieser Stellung, währenddessen auch die andern französischen Korps gegen York und Oranien, sowie bei der Einnahme der sich selbst überlassenen Festungen erfolgreich vorgingen.

Nur General Kray, dem die Verteidigung von Maastricht zufiel, hatte einige rühmliche, jedoch einflußlose Gefechte mit den Truppen Jourdans bestanden. Unter solche ist auch das Gefecht vom 19. August zu zählen:

Die zwischen der Maas und Jaar auf die Höhe von Houtain vorgeschobenen französischen Truppen beunruhigten die vor Maastricht stehenden österreichischen Abteilungen. Kray erbittet sich die Erlaubnis zum Angriff und erhält an Verstärkung vier Eskadronen und die Kavalleriebatterie Smola's.¹⁾

Mit Tagesanbruch wurden die Franzosen aus ihren Lagern aufgescheucht und gegen Houtain vertrieben. Ohne Zögern wird letzteres angegriffen. Gleichzeitig säubert eine andere Abteilung jenseits der Jaar das Tal vom Feinde, erstürmt Wonck und besetzt die Höhen gegen Melin und Tongres.

Um weiteren Mißerfolgen zu begegnen, schickt der Gegner eine bedeutend überlegene Truppenmacht aus Tongres und Lüttich vor.

Die Österreicher, von der zahlreichen feindlichen Artillerie heftig beschossen, mußten sich nach und nach zurückziehen. Smola aber bleibt unter den letzten und gibt seine Anwesenheit den gegnerischen Batterien so deutlich kund, daß sie sich scheuen, näher zu kommen.

¹⁾ Smola war schon nach einigen Wochen von seiner schweren Verwundung wieder genesen und zum Felddienst eingerückt.

Nachmittags rückte der Feind nach Tongres und Lüttich wieder ein. Auch Kray bezog seine frühere Stellung.

Der Bericht an den Hofkriegsrat schließt: „Oberlieutenant Smola von der Artillerie hat auch in dieser Gelegenheit sich mit seiner gekannten Bravour und Geschicklichkeit verwendet.“

Mitte September erhielt Jourdan eine Verstärkung durch das in Frankreich freigewordene Belagerungskorps Scherers. Er wollte endlich sein Übergewicht zur Geltung bringen und ging am 17. September auf der ganzen Linie vor.

Die österreichische Hauptarmee hatte unterdessen ihren linken Flügel bis Esneux—Sprimont ausgedehnt. Hier griff Scherer an. Sein Angriff blieb an diesem Tage unentschieden.

Gleichzeitig rückte der französische linke Flügel gegen die Vortruppen bei Maastricht. Zwar werden letztere aus den Dörfern verdrängt, doch ihre Artillerie gibt nicht nach. Smola verwendet seine Batterie mit großem, dem Gefechte wesentlich zugute kommendem Vorteile.

Erst abends endete diese lebhafteste, seit 4 Uhr morgens geführte Kanonade, worauf der Feind zurückging. Die österreichische Artillerie war es hauptsächlich, welche dem Kampfe diese günstige Wendung gegeben.

Am nächsten Tage setzt Scherer seinen Angriff fort. Mehrere Stunden hindurch leisteten die Kaiserlichen hartnäckigen Widerstand, bis sie, ohne Unterstützung und im Rücken bedroht, gezwungen waren, den Rückzug anzutreten. Sie wichen über die Vesder nach Havre und Limburg. Demzufolge mußte auch Clerfayt (Nachfolger Coburgs) mit der Hauptarmee nachziehen.

Die Franzosen folgten nur bis an das linke Ufer der Vesder.

Kray ließ in Maastricht eine Besatzung zurück, stellte sich noch zur Sicherung eines ankommenden Pulvertransportes, bei Berg auf und folgte erst am 22. September mit seinem Korps, welches sich „durch drei Tage als schönstes Beispiel von Standhaftigkeit und Tapferkeit erprobt hatte“¹⁾, dem Heere nach.

Clerfayt bezog eine Verteidigungsstellung hinter der Roer, von Roermonde über Jüllich bis Niedeggen.

Am 2. Oktober ging Jourdan die Österreicher an. Nach heißen Kämpfen mußten letztere das Schlachtfeld räumen.

Am 6. Oktober überschritt Clerfayt den Rhein. Maastricht wurde von den Franzosen cerniert und kapitulierte am 4. November.

¹⁾ Clerfayt in seinem Berichte.

Jourdan setzt sich am linken Ufer des Rheins fest. — Pichegru dringt, ohne ansehnlichen Widerstand zu finden, in Holland ein.

Der für die Verbündeten eines Bessern würdig gewesene Abschluß des Feldzugsjahres hatte für die Österreicher den abermaligen Verlust der Niederlande zur Folge.

Im Februar 1795 kam auch ganz Holland in die Gewalt der Franzosen. —

Während des Winterfeldzuges 1794/95 war Smola Kommandant der Artilleriereserve im Korps des Feldmarschalleutnants Alvintzy, welches zur Verstärkung der Armee Walmodens (Nachfolger Yorks) nach Gent befohlen wurde. Smola kam aber nur in dem unbedeutenden Gefechte bei Panerden am 12. Jänner 1795 mit seiner Artillerie zur Verwendung.

Erst Mitte September 1795 begannen die entscheidenden Operationen der beiden gegnerischen Heere. — Jourdan überschritt den Rhein und drückte den rechten Flügel der Österreicher bis an den Main. Clerfayt stößt vor, treibt die Franzosen wieder über den Rhein zurück und bleibt selbst im Besitze des linken Flußufers.

Am 1. Jänner 1796 wird ein fünfmonatiger Waffenstillstand für Deutschland vereinbart.

Die Jahre 1796, 1797 und 1798.

Am 1. Jänner 1796 wurde Smola außertourlich zum Kapitänleutnant und zum Kommandanten der Leibkompagnie des 1. Feldartillerieregiments ernannt.

Generalartilleriedirektor Feldmarschall Graf Colloredo, welcher bei der Beförderungszustimmung ungemein strenge das Dienstalder vorausstellte, ließ ausnahmsweise bei Smola diesen Grundsatz fallen, ohne es jedoch unterlassen zu können, die Ursache hiefür in der Verordnung anführen zu lassen: „Obwohl nun dieser noch nicht ganz im Range zur Vorrückung war, so ist er doch in so manchen Gelegenheiten sowohl von dem Kommandirenden selbst, als auch sonstigen Herrn Generals, unter deren Augen er war, als auch selbst von seinen unmittelbaren Vorgesetzten von der Artillerie wegen seiner besonders thätigen und nützlichen Verwendung dergestalten angerühmt worden, daß man es allerdings der Billigkeit angemessen erachtet hat, bei der gegenwärtigen Beförderung eine vorzügliche Rücksicht auf ihn zu nehmen.“

Smolas Kompagnie lag in Ehrenbreitstein. Er trat seinen neuen Dienst Ende Jänner an und wurde mit den Geschäften des Festungsartilleriedirektors dieses Platzes betraut.

Sein rastloser Schaffensdrang fand hier reichlich Befriedigung. Die schon veraltete und hinfallige Artillerieausrüstung der Festung gab genug Arbeit. Smolas kundiger Blick und seine Erfahrung wußten bald aus dem Alten Brauchbares zu schaffen und Neues anzufordern. — Eifrig betrieb er die Ergänzung der Munition und deren notwendige Elaborierung. Mit Entschiedenheit setzte er sich dafür ein, daß der Bedarf an Artilleriebesatzung auf die erforderliche Zahl gebracht werde; denn da mangelte es insbesondere an Aushilfsmannschaften (Handlangern). — Seine Vorschläge fanden auch tatkräftige Unterstützung durch den einsichtsvollen Festungskommandanten.

Die so durch Smola getroffenen Maßregeln, sowie die gleichzeitige Instandsetzung der Befestigungen ermöglichten die Meldung des Festungskommandos, daß Ehrenbreitstein nunmehr selbst gegen einen mehrmonatigen Angriff zu verteidigen sei.¹⁾ —

Im Jahre 1796 standen Erzherzog Karl und Jourdan einander am linken Rheinufer gegenüber.

Nach aufgehobenem Waffenstillstande (am 1. Juni) geht Jourdan am 5. Juni über den Rhein und dringt bis an die Lahn vor. Am 9. Juni schließen die Franzosen die Festung Ehrenbreitstein ein.

Nach dem Gefechte bei Wetzlar am 15. Juni muß Jourdan wieder an den Rhein zurück. Die Cernierung von Ehrenbreitstein wird aufgehoben.

Erzherzog Karl nimmt mit dem Gros eine Stellung am Neckar.

Am 24. Juni überschreitet Moreau den Oberrhein bei Straßburg—Kehl. Latour wird von ihm zurückgedrängt. Erzherzog Karl vereinigt sich mit Latour, muß aber nach dem Gefechte bei Malsch auf Pforzheim zurückgehen. Erzherzog Karl beabsichtigt nun, längs der Donau Moreau nach sich zu ziehen, mit Wartensleben (Nordarmee) Verbindung zu suchen und dann Jourdan oder Moreau anzugreifen. Währenddessen überschreitet Jourdan den Rhein und folgt dem zurückgehenden Feldzeugmeister Wartensleben an den Main.

Schon seit 2. Juli gewährte der Festungskommandant von Ehrenbreitstein, Oberst Sechter, die rückgängigen Bewegungen der Österreicher und ordnete alle für die Sicherung der Festung nötigen Maßregeln

¹⁾ Aus den dienstlichen Korrespondenzen in den Feldakten.

an. Das Vorfeld wurde besetzt; die fortifikatorischen und artilleristischen Arbeiten sahen ihrer Vollendung entgegen.¹⁾

Am 8. Juli kam die Nachricht, daß die Österreicher die Lahn verlassen haben. Von Neuwied her nahten feindliche Kavallerie und Infanterie. Von Rothenhahn und gegen Pfaffendorf rückten Patrouillen an. Man hört plänkeln und löst einige Kanonenschüsse, um den Feind „in Respekt“ zu erhalten. — Die Festung sah sich an diesem Tage vollkommen cerniert. (Hiezu die Skizze auf der Tafel.)

Am 10. Juli marschieren größere feindliche Truppen am Holderberg, bei Rothenhahn und Arzheim auf. Nächst Niederberg entwickelt sich ein kleines Vorpostengefecht; der Feind muß zurück. Berittene Rekognoszenten, die sich zu nähern wagten, verscheucht das Kanonenfeuer der Festung.

Am 11. Juli bezieht feindliche Infanterie am Holderberg Lager; das Hornwerk der nördlichen Festung wird zur Angriffsfront. Nach wiederholtem lebhaftem Geplänkel besetzt der Feind Pfaffendorf.

Am 13. Juli — und wiederholt auch später — brachten Kundschafter die Nachricht, der Feind beabsichtige zu stürmen. Smola aber ließ stets zu richtiger Zeit jene Teile des Vorfeldes, woher der Feind hätte debouchieren müssen, aus Kanonen, Haubitzen und Mörsern unter Feuer nehmen. Und jedesmal gab der Feind sein Vorhaben auf; denn er merkte wohl, daß die Festung auf ihrer Hut war und Smolas Kanoniere gut zu treffen wußten.

Am 19. Juli nachts dringt Lärm aus den feindlichen Lagern herüber und um 1 Uhr schon begann eine auf der Pfaffendorfer Höhe in dieser Nacht fertiggestellte Batterie aus 6pfd. Haubitzen das „Thal“, die untere und obere Festung zu bewerfen. Die Garnison war bereit „und die Artillerie säumte nicht, die feindliche Batterie sowohl, als beide Mühlengründe und überhaupt alle jene Zugänge, woraus der Feind anzurücken, und den Thal stürmen könnte, auf das heftigste zu beschießen und zu bewerfen.“ — Die feindlichen Granaten erreichten selbst die obere Festung; einige Häuser gerieten in Brand. „Als es Tag wurde,

¹⁾ Die Besatzung dürfte aus etwa 2 300 Mann Infanterie, 230 Artilleristen und 320 (Artillerie-)Handlangern bestanden haben; die Armierung aus ungefähr 150 Geschützen, hievon beiläufig 40 schweren Kanonen, 20 schweren Mörsern, 20 Haubitzen, dann 70 leichten und Linienkanonen. Diese Zahlen sind aus dem Standesausweise vom Mai 1795 den Feldakten entnommen; dort ist der Sollstand mit 3 000 Mann Infanterie, 300 Mann Artillerie und 500 Handlangern beziffert. Wie groß die Besatzung im Jahre 1796 tatsächlich gewesen, konnte nicht erhoben werden.

und man die feindliche Batterie deutlich ausnehmen konnte, schoß und warf die Artillerie mit solcher Wirksamkeit, daß erstere in kurzer Zeit, nämlich gegen 5 Uhr, zu schweigen sich genöthiget; das unsrige Feuer aber wurde bis gegen 8 Uhr fortgesetzt, wo man wahrnahm, daß der Feind sein Geschütz nach dem Lager Kratzkopfer Hof zurückführte.“

An den folgenden Tagen war die ganze Vorpostenkette in kleine Gefechte verwickelt; doch das gefährliche Kanonenfeuer Smolas trieb den Feind immer wieder zurück.

Am 24. Juli bricht der Feind gegen 2 Uhr früh an der Angriffsfront unter heftigem Feuer rasch hervor und bedrängt die Vorposten. Sofort werfen die Haubitzen der Festung ihre Granaten auf die drohenden Stellen und die Linienkanonen der beiden Flügelhauptposten tragen mit ihrem Feuer ihr Gutes bei. Der Feind läßt das Geschütz bei Niederberg durch einen 12-Pfünder beschießen; aber die 24-Pfünder des Hauptwalles verhalten es schon nach 5 bis 6 Schüssen zum Schweigen. Als der Tag anbricht und der Feind mit Verstärkungen vorzudringen versucht, empfangen ihn alle dahin gerichteten Batterien der Festung mit ihrem Donner. Zugleich schleudert eine vor der Front auf dem Friedhof aufgestellte 7pfd. Haubitze ihre Würfe in den Hohlweg hinter die Schindkeule und in die Weinberge bei Urbar. Der Feind stellt das Feuer ein. Der Übermacht mußten endlich die Vorposten weichen; der Gegner nistet sich im Gelände von der Schindkeule bis jenseits Niederberg ein und hebt daselbst während der folgenden Nacht einen Laufgraben aus.

Dahin richtet nun Smola seine Aufmerksamkeit und die Kraft seiner Geschütze. Niederberg wird von einem leichten 6-Pfünder und einem 1-Pfünder aus der Feldschanze bei Neudörfchen besetzt. Der Feind führt zwei Kanonen im Laufgraben auf; diese bemühen sich aber vergeblich, mit ihrem Feuer den Geschützen in der Flesche Schaden anzutun.

Am 30. Juli dringt der Feind mit großer Macht aus seiner Linie vor und hat es besonders auf die Vorposten bei Spital und Niederberg abgesehen; die beiden Kanonen des Laufgrabens feuern gegen Neudörfchen. Die Verteidigungsartillerie, durch Nebel behindert, Feind und Freund zu unterscheiden, nahm sich vorläufig jene zwei Kanonen zum Wurfziel. Doch nach Sonnenaufgang, als der Nebel sich verzogen hatte, „fingen die Batterien der Festung an, den Feind auf das Heftigste zu kanonieren und zu bewerfen, wodurch der-

selbe genötigt wurde, sich hinter den Abhang des Hospitalberges zurückzuziehen.“ — Da der Verteidiger so dem Feinde seine Wachsamkeit gezeigt hatte, zog er freiwillig seine Vorpostenkette bis auf 500 Schritt zum Hornwerke zurück.

Am 31. Juli begann der Feind auf der Spitalshöhe seine erste Parallele zu bauen; am 5. August errichtete er eine Batterie für zwei Geschütze nächst der Schindkeule; am 9. August wird ein Aufwurf hinter dem Friedhofe sichtbar; der Feind vergräbt sich bis ans Rheinufer. Am 18. August verbindet er die erste Parallele mit dem Laufgraben längs des Weingartens oberhalb Niederberg.

Nach dem 30. August nehmen die Batteriebauten auf den Höhen von Rothenhahn, Arzheim und Pfaffendorf, wenn auch langsam, immer zu. Armierungstransporte bewegen sich vom linken Rheinufer herüber. In der Nacht zum 6. September arbeitet sich der Feind aus der ersten Parallele gegen den Friedhof vor. Auf den Höhen bei Arzheim und Pfaffendorf werden je zwei Batterien, am 7. September beim Spital eine Batterie bemerkbar. Hier auch trachtet der Gegner in Sappen näher vorzudringen; es scheint da die zweite Parallele entstehen zu wollen.

So sah sich die Festung von der Landseite rundum gleichmäßig angegriffen; 64 Geschütze waren gegen Ehrenbreitstein bereit gestanden.

Aber des Gegners Mühe war umsonst: im Kampf ums Vorfeld leisten die Vorposten zähen Widerstand; denn sie wissen, daß Smolas Geschütz über sie wacht und jeden Anfall des Feindes, und mag er noch so kräftig sein, mit seinen sicheren Geschossen abweist. Der nimmermüden Wachsamkeit der Festung entgeht eben keine Bewegung. Smola läßt keinen Aufwurf, keinen Spatenstich außer acht. — Wenn mit der Zeit der Feind auch Fortschritte in der Arbeit macht, zu ihrer ungestörten Vollendung oder gar zu einer ausgiebigen Aktion seiner Batterien soll er es nicht bringen. Während der Nacht beleuchten Feuerballen die feindliche Gegend, Ricochettschüsse halten das Vorfeld kräftig unter Feuer; bei Tag vertreiben „gut angebrachte“ Schüsse die Arbeiter aus den Gräben und lassen keine Ausbesserungen der Schäden zu. Und nähert sich die Sappe doch, sticht der Feind in die Brustwehr Scharten schon, so läßt man drauf „die Bombardiere sich einwerfen“. Zur Zeit der Gefahr dann fängt die Artillerie „aus allen Batterien der Front aufs lebhafteste zu spielen“ an, daß der Feind es „für gut findet, sein Feuer sogleich einzustellen.“

Zu dem Mute sollte sich auch die Zuversicht gesellen; denn am 8. September schon kam ein Schreiben von Erzherzog Karl des In-

haltes, daß die Österreicher gesiegt haben und der Festung bald Hilfe kommen werde. — Seit diesem Tage herrschten Unruhe und Unentschlossenheit bei den Belagerungstruppen. Ihre Arbeiten ruhten bald gänzlich, bald wurden sie wieder mit Hast fortgesetzt.

Am 13. September nahm man Bewegungen des Feindes gegen Neuwied und auch über den Rhein wahr. Die Vermutung lag nahe, daß die Franzosen in fortwährendem Rückzuge begriffen seien.

Am 15. September tauchten am linken Rheinufer Rekognoszenten auf und es schien, als ob an den starken Verschanzungen bei Nauendorf Arbeiten vorgenommen werden sollten.

Ehrenbreitstein war dies nicht gleichgültig. Für den nächsten Tag erhielt daher Smola den Befehl, sein Feuer auf das nächst dem Rhein gelegene und für bombensicher gehaltene Blockhaus¹⁾ zu richten. Der Nebel wich, die Lunte ward angefacht und ungestüm hinüber fielen die Bomben der schweren Geschütze mit solchem Erfolge, „daß in der Zeit von vier Stunden besagtes Blockhaus, auf dessen Erbauung der Feind sechs volle Monate verwendet habe, dergestalt unbrauchbar gemacht worden, daß der Feind nie im Stande sein wird, dasselbe in Angesicht der Festung wieder herzustellen. Die Artillerie zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch ihr richtiges Schüssen, und besonders die k. k. Bombardiers durch ihr zuverlässiges Bombenwerfen ganz vorzüglich aus.“

Am 17. September kamen von allen Seiten Meldungen, daß die umliegenden Höhen, dann Pfaffendorf und alle Erdbauten vom Feinde verlassen seien. Kaum aber hatte der Verteidiger diese Stellen durch seine Vorposten besetzen lassen, als der Feind mit großer Macht von Osten und Norden hervorbricht und mit dem heftigsten Angriffe gegen die Hospitalshöhe ansetzt. Die Vorposten ziehen sich kämpfend zurück und der Gegner nimmt wieder Besitz von seinen verlassenem Stellungen. Das Feuer verstummt.

Nachmittags jagen des Feindes Ordonnanzen nordwärts und dahinfahren gegen Abend auch seine Fuhrwerke und Geschütze. Als es finster wurde, zog sich ein beharrliches Plänkeln gegen den Malter Hohlweg. Dort also muß der Feind im Rückzuge sein; drum schnell auf den Wall: zu guterletzt sei ihm noch ein Abschiedsgruß aus Böllern und Haubitzen!

Um 10 Uhr abends rückte eine Offizierspatrouille von der Armee des Erzherzogs unangefochten an. Die Festung war wieder frei — ent-

¹⁾ System Montalembert.

setzt nach einer auf förmlicher Belagerung angelegten Blockade von 71 Tagen!

Der schönste Anteil an dieser allseits standhaften Verteidigung gebührt Smola. Über ihn berichtet der Festungskommandant am 26. September an den Erzherzog Karl: „Der geschickte und tapfere Artillerie-Hauptmann Smola ist Euer Königlichen Hoheit sowohl als der gesammten k. k. Generalität wegen seines ausgezeichneten Muthes und Bravour, welche er bei allen Gelegenheiten sowohl in diesem als auch Türkenkriege bewiesen, genugsam bekannt; eben so rühmlich und mit großem Nutzen hat er sich während beiden Blockaden allhier verwendet, indem er die Absichten des Feindes mit seiner Artillerie auf die zweckmäßigste Art zu vereiteln wußte, und da er während der ganzen Blockade fast keinen Augenblick die Werker verließ, sondern mit vollkommener Einsicht aller Orten seine Kanoniers und Bombardeurs aneiferte und leitete; daher ich denselben ganz besonders Euer Königlichen Hoheit gnädigster Rücksicht empfehle.“ — Und im I. Band des Heldenbuches „Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder“ (bei Generalmajor Freiherr v. Sechter) ist Smola für die Rettung Ehrenbreitsteins folgendes Zeugnis zuerkannt worden: „Übrigens scheiterte die letzte vom 8. Juli bis 17. September durch die französische Division Poncet mit 5000 Mann unternommene Blockade zumeist an den kräftigen Maßregeln des Artillerie-Commandanten Hauptmann Smola, dessen geschickte Leitung dieser Waffe die Beharrlichkeit Sechters wesentlich stützte.“

„Die Franzosen verloren bei dieser mißglückten Blockade 1300 Tode und Verwundete, während der ganze Verlust der Besatzung nur in 123 Köpfen bestand. Es erfolgten während dieser Vertheidigung nach Sechters dienstlichem Tagebuche: 32539 Kanonenschüsse, 2798 Bombenwürfe, 5520 Granatenwürfe, 18110 Schüsse aus Doppelhaken und 137104 aus Flinten.“ —

Mittlerweile führt Erzherzog Karl seine Armee längs der Donau und verbindet sich mit Wartensleben bei Amberg gegen Jourdan. Latour hält Moreaus Armee südlich der Donau fest. Jourdan muß bei Würzburg weichen, wo er, im Kampfe nach Norden abgedrängt und vom Erzherzog seitlich verfolgt, bis an die Lahn zurückgeht. Mainz und Mannheim werden durch Erzherzog Karl entsetzt.

Nach dem Vorstoße der Österreicher bei Limburg und dem Gefechte bei Altenkirchen geht Jourdan am 30. September wieder über den Rhein zurück und legt das Kommando nieder.

Moreau, während seines Vormarsches über Augsburg von der Bedrängnis Jourdans unterrichtet, wollte diesem zu Hilfe eilen; doch von Latour und Nauendorf daran gehindert, muß er nach vielen Gefechten seinen Rückmarsch südlich der Donau bis Freiburg vollführen. Hier greift die freigewordene Armee des Erzherzogs im Vereine mit Latour und Nauendorf Moreau an. Dieser geht nach der Niederlage bei Schliengen am 25. und 26. Oktober über den Rhein.

Am 10. Jänner 1797 wird Kehl, am 5. Februar Hüningen von den Österreichern genommen.

Nach dem Ende März 1797 erfolgten Abmarsche der österreichischen Rheinarmee auf den italienischen Kriegsschauplatz überschritten die Franzosen bei Neuwied wieder den Rhein und schlossen im April Ehrenbreitstein abermals ein. Doch schon einige Tage darauf trat der allgemeine Waffenstillstand ein, dem am 17. Oktober der Friedensschluß von Campofornio folgte.

Am 17. Dezember rückte Smola mit seiner Kompagnie nach Prag ein. Dieser wegen ihrer rühmlichen Verteidigung von Ehrenbreitstein allgemein bekannten Abteilung begegnete man überall mit ausgezeichnete Hochachtung. Ihr wurde die Ehrung zuteil, daß Feldzeugmeister Graf Kolowrat, kommandierender General von Böhmen, sie bei jeder Gelegenheit durch Abnahme seines Hutes grüßte.

Die Jahre 1799 bis 1808.

Im Jahre 1799 verbündeten sich Österreich, Rußland und England um den Franzosen in Süddeutschland, in der Schweiz und in Italien entgegenzutreten.

In Süddeutschland operierte die österreichische Hauptarmee unter Erzherzog Karl; in derselben war auch Smola mit seiner Kompagnie bei der Geschützreserve eingeteilt.

Erzherzog Karl sollte sich am Rhein festsetzen und dann je nach Umständen in die Schweiz eindringen. Ihm gegenüber stand Jourdan. Dieser wird bei Ostrach und am 25. März bei Stockach geschlagen. Die französische Armee geht auf das linke Rheinufer. Jourdan wird durch Massena ersetzt; letzterer wird Oberkommandant der Armeen in Deutschland und in der Schweiz.

Erst Mitte Mai durfte Erzherzog Karl in die Schweiz vorrücken. Er besiegt die Franzosen am 4. Juni in der Schlacht bei Zürich. Am 5. Juni besetzen kaiserliche Truppen, unter Hotze, die Stadt.

In dieser Schlacht waren es vornehmlich die Batterien des Hauptmanns Smola, welche durch ihr Feuer den Übergang über die Glatt erzwingen und im Vereine mit den Geschützen des Majors Wachtenburg die französischen Verschanzungen so heftig beschossen, daß der Feind Stadt und Schanzen mit Zurücklassung von 177 Geschützen räumte.

Am 14. August kommt es bei Zürich abermals zu heftigen Gefechten, in welchen Smola — der mittlerweile (Ende Juni) zum wirklichen Hauptmann befördert worden war — mitwirkte.

Unterdessen erhält Erzherzog Karl die ihm zugesagten russischen Verstärkungen und geht Massena wieder an. Mit dem Übergange über die Aar wollte er den schwachen linken Flügel des Feindes treffen.

In der Nacht zum 17. August sollten oberhalb und unterhalb von Groß-Döttingen zwei Pontonbrücken geschlagen werden; rückwärts auf den steilen Höhen fuhr Smola mit 20 Geschützen auf. Die ungünstige Beschaffenheit des Geländes erschwerte und verzögerte die technischen Vorbereitungen für den Brückenschlag. Die feindlichen Posten jenseits der Aar wurden auf diese Vorgänge aufmerksam. Beim Schein eines in Brand gesteckten Bauernhofes eröffnen sie sofort ein heftiges Gewehrfeuer herüber. Das Salvenfeuer der Geschütze Smolas macht dem jedoch bald ein Ende; der Feind zieht sich hinter seine Deckungen zurück.

Der andauernde Kanonnendonner alarmiert die Franzosen, die mit 10000 Mann und vielen Geschützen heranrücken. Die Österreicher geben ihre Unternehmung auf. —

Die Nachrichten, daß der Feind vom Mittelrhein in Deutschland eingedrungen, bewegen Erzherzog Karl am 31. August, mit dem größten Teile seiner Armee dahin abzugehen. Der Gegner weicht am 14. September bis Mannheim zurück; der Erzherzog folgt ihm auf dem Fuße.

Die Franzosen wurden angewiesen, Mannheim aufs äußerste zu verteidigen; sie beeilten sich, die zum Teil demolierten Verschanzungen wieder instandzusetzen und deren Armierung durchzuführen. Das Vorgelände und Neckarau wurden stark befestigt.

Erzherzog Karl beschließt den Angriff auf Mannheim zu beschleunigen. Unter dem Oberkommando Feldmarschalleutnants Sztaray geht am 18. September die rechte Kolonne des Feldmarschalleutnants Kospoth den Neckar entlang, die linke des Feldmarschalleutnants

Fürst Reuß auf Neckarau längs des Rheinufers gegen die Rheinbrücke. Mit dieser linken Kolonne rückt auch Smola vor. (Hiezu die Skizze auf der Tafel.)

Im Morgennebel beginnt der Anmarsch. Die linke Kolonne schiebt ein Detachement unter Oberstleutnant Pfanzelter an den Rheindamm, am Neckarau in der rechten Flanke zu fassen. Grenadiere und Kavallerie gehen die Front und die linke Flanke des Ortes an.

Pfanzelter dringt ins Gehölz und wirft mit ungezügelter Tapferkeit den Feind heraus. In der Front aber wehrt ein mächtiges Geschütz- und Gewehrfeuer die mutigsten Angriffe ab. Noch einmal, wie eine Mauer, gehen die Grenadiere zum Sturme vor; im dichtesten Kugelhagel überschreiten sie die Brücke und nach erbittertem Bajonettkampfe ist Neckarau genommen. Der Feind sucht Rettung in dem stark verschanzten Holzhof und in Mannheim.

Ohne Verzug greift Reuß den Holzhof an.

Die zweite Kolonne treibt mittlerweile den Gegner aus seinen befestigten Stellungen bei der Kaiserhütte heraus, jagt ihn nach hartnäckigem Widerstande in die Festung und greift den Holzhof im Rücken an. Nach mutvoller Verteidigung mußte der Feind sich ergeben, da er den Rückzug versäumte.

Diese raschen Erfolge der Stürmer verbreiteten solchen Schrecken in der Festung und wirkten so lähmend auf die Besatzung, daß es Generalmajor Sebottendorf leicht wurde, in dieselbe einzudringen. Eiligst rückte er gegen die Rheinbrücke, um dem Feinde hier den Rückzug abzuschneiden. Dies war jedoch nicht mehr nötig; hiefür hatte schon Smola gesorgt.

Gleich nach der Einnahme des Holzhofes erspähte er eine Stelle am Damme des Rheins, von welcher die dem Feinde so wichtige Schiffsbrücke zu beschießen war. Die große Entfernung von 2500 Schritt machte ihm kein Kopfzerbrechen: denn er, mit der Leistung seiner Waffe vielvertraut, wußte wohl, daß die auf dem Wasser dahingellenden Kugeln ihr Ziel sicher und mit zerstörender Kraft noch erreichen werden. — Rasch führt Smola die daherfahrenden 2 Zwölfpfünder des Oberfeuerwerkers Wallushek zur Stelle und läßt ein Brückenglied beschießen. Von rückwärts holt er weitere 4 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen herbei — und nun geht es los aus den 6 Zwölfpfündern sausend und zischend über den Rhein hinüber ins Holz. Vom linken Ufer her bedroht eine feindliche Batterie seine Flanke; dorthin wenden die Haubitzen ihr Feuer. Smola kennt keine Gefahr; nicht eher weicht er von der Stelle: die Brücke muß zugrunde gehen. — Und nach anderthalb Stunden

brach sie zusammen; der fliehende Feind versank in den Fluten. Da auch das Neckartor dem Gegner verstellt war, so mußte die ganze Besatzung die Waffen strecken.

Die Gefechtsrelation des Feldmarschalleutnants Fürsten Reuß führt unter anderm an: „....., was für einen entscheidenden Effect auf die Festung Mannheim die außerordentliche kühne und zweckmäßige Placirung der schweren Geschützer durch den Herrn Obristen Bron Schuhay¹⁾, unter welchen sich Hptmann Schmolla vorzüglich ausgezeichnet, haben Euer Excellenz selbst gesehen, und brauche hierüber also weiter nichts beizufügen.“

Feldmarschalleutnant Graf Sztáray berichtet an Erzherzog Karl: „..... und erlaube mir die Freuheit..... nochmahlen zu Höchstem Gnaden anzuempfehlen den..... (folgen Namen)....., den Artillerie Hauptmann Smola, nicht nur nachträglich²⁾, als brauchbare tättig, und Herzhafte Männer anzurühmen, sondern für ihren bezeugten Muth und Eyfer, auch um die gnädigste Bekanntmachung an Se. Majestät dem Kayser untherthänigst zu bitten.....“

Oberfeuerwerker Walluscek wurde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt.

Die Vorteile, die Erzherzog Karl am Rhein erkämpft hatte, vermochten jedoch wegen Fehlschlagens der Operationen in Holland und in der Schweiz keinen entscheidenden Einfluß mehr auf das Ergebnis des Feldzuges zu nehmen. —

Im Jahre 1800 machte Smola den Feldzug in Deutschland mit.

In diesem Jahre kämpften die Österreicher beinahe allein gegen Frankreich mit je einer Armee unter Kray in Deutschland und Melas in Italien. Sie wollten nach erfolgter Vereinigung auf Paris vorrücken.

Bonaparte theilte das französische Heer in drei Armeen, von welchen zuerst die eine unter Moreau in Deutschland, die andere sodann unter Massena die Österreicher in Italien bewältigen sollte. Die dritte stand in der Reserve zur Unterstützung des einen oder andern Theiles.

Kray steht am rechten Rheinufer von Straßburg bis Schaffhausen, sein Gros in Donaueschingen; Moreau ihm gegenüber am linken Rheinufer. Letzterer übersetzt Ende April unter lebhaften

¹⁾ Feldartilleriedirektor.

²⁾ Die Relation vom Fürsten Reuß langte später ein.

Gefechten an mehreren Stellen den Rhein mit der Richtung Ulm. Kray stellt sich westlich von Stockach auf.

Am 3. Mai kommt es zur „Schlacht von Engen,“ welche aus einer Reihe ungewöhnlich heftiger und verlustreicher Gefechte bestand. — Hier leitete Smola die Geschützreserve der Division unter Kolowrat mit seiner stets bewährten Tüchtigkeit.

Am 4. Mai bricht Kray nach Möskirch auf. Ein Teil der französischen Armee folgt ihm nach.

Als diese Truppen am 5. Mai aus dem Walde bei Möskirch hervorbrachen, wurden sie von Smola mit wohlgezieltem Geschützfeuer empfangen, welches sie rasch in das Gehölz zurückschenkte. Gegen die nun vorgezogene feindliche Artillerie wehrte sich Smola mit solchem Erfolge, daß jedes Vordringen des Feindes unmöglich war und das Gefecht so zum Stehen gebracht wurde. — Während dieses Kampfes drang ihm der Säbel eines nebenstehenden Wachtmeisters, dem er ein Zeugnis über die Wiedereroberung einiger Geschütze niederschrieb, so tief ins rechte Knie, daß er nach Ulm und Ingolstadt zur Heilung überführt werden mußte. Hier widersetzte er sich einer Amputation des Beines und genas nach 6 Wochen vollständig.

Als Kray infolge der Schlacht bei Marengo auf höheren Befehl am 22. Juni Ulm verläßt und längs der Donau bis Regensburg zurückgeht, konnte Smola schon an den Rückzugsgefechten vom 23. bis 27. Juni bei Nördlingen, Monheim und Neuburg in gewohnter Weise teilnehmen.

Der Waffenstillstand von Parsdorf vom 15. Juli stellte die weiteren Feindseligkeiten ein. —

Nachdem Moreau die Stadt München besetzt hatte, erschienen die kaiserlichen Erbländer durch die Nähe des Feindes in ihrer Sicherheit bedroht. Die Stände Böhmens und Mährens beeilten sich dieser Gefahr mit einer Freiwilligenlegion entgegenzutreten. Erzherzog Karl war als Generalkapitän des Königreiches auch der Höchstkommandierende dieser Landesbewaffnung. Bei der Besetzung der Offiziersstellen erinnerte er sich seines braven Smolas und verlieh ihm bei gleichzeitiger Beförderung zum Major am 1. Dezember 1800 das Bataillon vom Leitmeritzer Kreise.

Die Kriegsgefahr drängte; in kürzester Zeit sollte die Legion ausgebildet sein. Mit aller Anstrengung wurde daran gearbeitet, die freiwilligen Soldaten und das Korps kriegstüchtig zu machen. Und siehe da! Smola, der Artillerist bis in das Mark hinein, rüstete und bildete sein Fußvolk mit so viel Geschick und Eifer aus, daß der Erzherzog

gelegentlich der Besichtigung die Kampffähigkeit dieses Bataillons lobend hervorheben mußte.

Die Begeisterung der Legionäre nach Taten sollte jedoch keine Auslösung finden. Der Waffenstillstand vom 25. Dezember 1800 und der am 9. Februar 1801 abgeschlossene Friede zu Luneville hieß die Waffen ruhen. Die Legion löste sich auf.

Smola kehrte durch Vermittlung des Generalartilleriedirektors wieder zur Artillerie zurück und wurde mit 1. Mai 1801 beim 3., im Februar 1802 bei dem neu aufgestellten 4. Feldartillerieregiment eingeteilt. Hier schaffte er rastlos mit sichtlich bestem Erfolge für die zweckmäßigsten Einrichtungen des neuen Truppenkörpers.

Beim Ausbruche des Feldzuges 1805 ward Smola auf Wunsch Erzherzog Karls zu der Armee des letzteren nach Italien befohlen.

Anfangs Oktober stand der Erzherzog an der Etsch gegenüber den Franzosen unter Massena. Der rechte Flügel der Österreicher war bis zur Grenze Tirols aufgestellt, der linke im Lager von Bevilacqua vereinigt. Die von Massena unternommenen Angriffe gegen den rechten Flügel wurden durch den Gegenstoß des Erzherzogs in der Schlacht von Caldiero am 30. und 31. Oktober pariert; Massena ward auf Verona zurückgeworfen. — Der linke Flügel, bei welchem Smola zur Leitung der Artilleriereserve berufen war, kam hier zu keiner Aktion.

Am 2. November trat Erzherzog Karl den bei Würdigung des Erfolges Napoleons über die Verbündeten (Österreicher und Russen) bei Ulm bereits beschlossenen Rückzug an. Bei diesem Marsch am 16. November war es den spontanen Anordnungen von Smola zu danken, daß die starke Artilleriereserve beim Übergange über den Prewald auf der höchst beschwerlichen und schon vereisten Gebirgsstraße vor drohenden Schäden bewahrt wurde.

Am 26. Dezember ward in Preßburg der Friede zwischen Österreich und Frankreich geschlossen.

Im Jahre 1806 stand Smola im Dienste des 4. Feldartillerieregiments; 1807 wurde er zum Bombardierkorps übersetzt und daselbst 1808 zum Oberstleutnant befördert. —

In diese Zeit des Friedens fällt die Neugestaltung des Heerwesens nach den Vorschlägen Erzherzog Karls. Smola ward berufen, die Beratungen über die Artilleriewaffe mit seinen Ansichten zu fördern.

Unter seiner Redaktion wurde mit Berücksichtigung der neuen Batterieeinteilung die „Exerzier-Vorschrift mit dem k. k. ordinären Feld- und Cavallerie-Geschütz, sowohl im Einzelnen als in Batterien“ verfaßt.

Er beteiligte sich an der Kommission unter Vorsitz des Feldmarschallleutnants Freiherr von Zach, welche sich über die zur Verteidigung von Triest zu treffenden Maßregeln auszusprechen hatte.

Die seit Tilsit (Juli 1807) bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Napoleon und Alexander ließen an die Notwendigkeit denken, Ungarn gegen eine über die Karpaten vordringende Armee zu verteidigen zu müssen. Die Gefahr erschien so bedeutend, daß Komorn mit beträchtlichem Aufwande befestigt wurde. Smola erhielt die Aufgabe, die für die Festung erforderliche Artillerieausrüstung festzusetzen.

Smola entledigte sich aller dieser ihm übertragenen wichtigen Aufträge mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit und zur höchsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten; er rechtfertigte sonach das Vertrauen, welches der Erzherzog in seine gereifte Einsicht und sein richtiges militärisches Urteil gesetzt, in vollem Maße.

In dieser Friedenszeit faßte Smola seine artilleristischen Kenntnisse und Erfahrungen unter dem Titel „Vormerkungen für den österreichischen Artillerieoffizier“ zusammen. Diese gelangten jedoch erst 1839, den späteren Verhältnissen angepaßt, durch seine beiden Söhne als „Handbuch für k. k. österreichische Artillerie-Offiziere“ zur Ausgabe.

Das Jahr 1809.

Die Übergriffe der Franzosen, ihre unheimliche Machtentfaltung und der unersättliche Ehrgeiz Napoleons brachten Österreich zu der Überzeugung, daß diesen unhaltbaren Verhältnissen nur mit Waffengewalt ein Ende gemacht werden könne. Es blieb die Wahl: entweder Entscheidungskampf oder unwürdige Abhängigkeit in nicht ferner Zukunft. Ehre und Selbsterhaltung geboten der Monarchie, den Streit aufzunehmen. Auf Beihilfe anderer Mächte war nicht zu rechnen. Dafür aber lebte in den Landen Österreichs ein treuergebenes, opferwilliges Volk, das einmütig nach Befreiung rief.

Die Armee war im Jänner 1809 dem Wesen nach in Korps eingeteilt. Als Ende Jänner der baldige Ausbruch des Krieges unvermeidlich erschien, wurde das Personal für die einzelnen Korps bestimmt. Erzherzog Karl ward zum Kommandanten der gesamten Armee ernannt. Oberstleutnant Smola erhielt seine Einteilung als Artilleriechef des von Feldmarschallleutnant Prinz Hohenzollern befehligten III. Armeekorps. Hier leitete er mit fieberhafter Tätigkeit die Ausrüstung der ihm unterstellten 14 Batterien. Mitte März war die Hauptarmee in Böhmen versammelt. Am 18. März wurde Smola zum Obersten befördert, mit

der Bestimmung als Adlatus des Feldartilleriedirektors Erzherzog Maximilian d'Este im Gefolge des Generalissimus.

Mit dieser Stellung als mittelbarer Beistand des Feldherrn verfließen nunmehr Smolas soldatische Leistungen in der Grundlage jener Anordnungen, die einen Erfolg im ganzen anstreben. Smolas Wirken tritt aus den Handlungen jener hervor, welche, der Leitung vertrauend und folgend, kühn für ihre Waffe Lorbeeren sammeln, wohin die Palme des Sieges sich auch neigen möge.

Die Artillerie, kurz vor dem Feldzuge neuorganisiert, in ihrer Lenkbarkeit nicht ganz eingeübt, bedurfte oft des geistigen und zuweilen selbst des persönlichen Eingriffes eines Erfahrenen. Deshalb wurden, besonders in dieser Zeit, an die Truppen im Felde mitunter umfangreiche Instruktionen herausgegeben, welche jede Art der Führung der Waffe im Einzelfalle vorschrieben. Und deshalb wird auch Smola, dem einsichtsvollen Berater, ein guter Teil des Verdienstes an den wackeren Taten seiner Waffenbrüder in den folgenden Gefechten zwischen der Abens, Isar und Donau mit Recht zuerkannt. —

Nach mehrfacher Erwägung beschloß Erzherzog Karl vom Inn aus in Bayern vorzudringen. Am 8. April war der größte Teil seiner Streitkräfte am Inn vereinigt; am 9. wurde formell der Krieg erklärt; am 10. begann die allgemeine Vorrückung.

Am 16. April vertrieben die Österreicher die Bayern aus Landshut. Hier sicherte die Artillerie den Brückenbau gegen das feindliche Infanteriefener; die aufgefahrenen bayerischen Geschütze wurden in kurzer Zeit niedergekämpft und zum Rückzuge gezwungen.

Am 19. April wurde bei Hausen mit größter Erbitterung gekämpft. In diesem Ringen zeigte sich die Tapferkeit der Truppen und ihrer Anführer, die geschickteste Verwendung der Artillerie und Kavallerie während der Sicherung und Deckung der Aufmärsche gegen die örtliche Überlegenheit des Feindes in schönstem Lichte.

Regensburg fiel in die Hände der Österreicher. Es kam zur Schlacht von Eggmühl. — Napoleon hatte den unter Hillel stehenden österreichischen linken Flügel von der Hauptarmee abgetrennt und ließ ihn über Landshut zurückweichen. Dann wendete er sich gegen die linke Flanke der von Regensburg bis über Eggmühl reichenden Aufstellung des Erzherzogs. Durch den überraschenden Angriff dieser Übermacht auf Regensburg gedrückt, beschloß der Generalissimus am 23. April über Böhmen zurückzugehen.

In diesen blutigen Gefechten bei Eggmühl und Regensburg kam die aufopfernde Entschlossenheit der österreichischen Krieger so ganz

besonders zum Ausdruck. Ohne Bedenken wurde der ganze Groll des Feindes von herbeieilenden Truppen aufgenommen, wo es galt, den schon ermüdenden Freund aus seiner Umklammerung zu retten. Unerschrocken hieb im mörderischen Handgemenge die Reiterei in die feindlichen Massen ein, kühn stellte sich dem Andringenden die Artillerie entgegen. Beim Rosenbergschen Korps, unweit Höhenberg, gab es eine Batterie der Toten; sie hatte eine Brigade vor Vernichtung geschützt. Zwölf der rühmlich verteidigten Geschütze wurden zur Beute des Feindes, denn ihre Bedienung hatte der Tod neben denselben niedergestreckt. —

Napoleon zog gegen Wien. Erzherzog Maximilian wurde zum Verteidiger der Hauptstadt berufen. An seine Stelle als Feldartilleriedirektor der Armee trat Feldmarschalleutnant Baron Rouvroy¹⁾.

Erzherzog Karl bezog Lager am Fuße des Bisamberges. Napoleon stand zwischen Aspern und Essling.

Es war Pfingstsonntag, der 21. Mai. Die hohen Saaten des Marchfeldes reiften friedlich in der Mittagssonne. Aber für die wettergebräunten Krieger war kein Friede. Hart stießen sie aneinander. Dort Frankreichs kühne Soldaten, um Napoleons Siege zu mehren, hier Österreichs stolze Söhne, um der Heimat Freiheit zu erkämpfen. Fürs Vaterland! scholl es von den Lippen der todverachtenden Stürmer. Für unsern Kaiser! brauste es zwischen dem Donner der Kanonen. Tausend Leben für unsern Erzherzog! jauchzte es inmitten der todbringenden Salven. — Es war eine blutige Arbeit. Mut und Entschlossenheit, Verzweiflung und Wut rangen da miteinander um jeden Schritt Bodens, um jedes Stück Mauer. — Der Tag ging zu Ende. Nach und nach verlosch auch der Kampf. Österreichs Armee hielt jene Napoleons mit „einem Ring von Feuer und Eisen“ umklammert. Die Gegner ruhten unter Waffen einander nah gegenüber. Nicht lange. — Schon im Morgengrauen des Pfingstmontages wogt der Kampf von neuem. Bald herüber, bald hinüber will der Sieg sich neigen. Das Leben wegwerfend, gibt Keiner nach. Den Stoß des Einen pariert der Andere; denn zwei große Feldherren wachen darüber und ihren Befehlen gehorcht freudig das Heer!

Napoleons Durchbruchversuche prallen ab an der Standhaftigkeit und Unerschrockenheit der Österreicher. Dort, wo's notwendig, greift der Erzherzog persönlich heldenmütig ein. Napoleon fühlt sich zu schwach, den Widerstand seines Gegners zu brechen; die Brücke hinter ihm ist zerstört, die erwarteten Verstärkungen bleiben aus. Jetzt rücken

¹⁾ Sohn des während der Belagerung von Belgrad in Semlin verstorbenen Feldzeugmeisters Freiherrn v. Rouvroy.

die Österreicher vor und bemächtigen sich des größten Teiles von Aspern; Essling aber widersteht den mörderischen Angriffen.

Beide Armeen sind erschöpft; der Kampf steht. Napoleon geht besiegt in die Lobau zurück! — —

Unter den Helden von Aspern zählt Smola zu den Höchstausgezeichneten. — In der Relation der Schacht bei Aspern hieß es unter anderm: „..... Cavallerie und Artillerie haben sich an Tapferkeit übertroffen und die Thaten eines ganzen Feldzuges in dem Zeitraume von 2 Tagen erschöpft“ — Im Armeebefehle vom 24. Mai fordert Erzherzog Karl die Korpskommandanten auf, die Namen der Tapferen bekannt zu geben, und schließt an: „Bis dahin kann ich nur jene nennen und belohnen, deren ausgezeichnetes Verdienst entweder von der ganzen Armee anerkannt ist, oder die der Zufall meiner persönlichen Überzeugung näher brachte . . .“. Zugleich ernannte der Generalissimus im Namen des Kaisers den Chef des General-Quartiermeisterstabes Generalmajor Baron Wimpffen und den Obersten Smola von der Artillerie zu Kommandeuren des Maria Theresien-Ordens.

Was hat Smola getan? Keine Relation erwähnt seines Namens, seiner Tätigkeit. Und doch kann eine Kombination der eben angeführten Sätze der Gesamtrelation und des Armeebefehles, dann der Tatsache der noch auf dem Schlachtfelde erfolgten Auszeichnung den richtigen Schluß fassen: daß Smola bei Aspern mit der Artillerie vor den Augen des Erzherzogs Hervorragendes, für den Erfolg Entscheidendes geleistet haben muß. Und bei genauer Verfolgung der Schlachtphasen kann weiter leicht gefolgert werden: daß Smola die Geschütze des Reservekorps, welches am zweiten Schlachttage zur Ablösung, bezw. Verstärkung der III. Kolonne vorgezogen wurde, mit den in der Schlachtlinie verbliebenen Geschützen dieser Kolonne unter sein Kommando vereinigt und durch ein verheerendes Feuer Napoleons Hauptangriff (den letzten Durchbruchversuch) zurückgeschlagen habe.¹⁾ —

¹⁾ Bei vielen Autoren ist Smola irrig als Artilleriechef der III. Kolonne angegeben. Es ist verzeihlich! Die mühsame Nachforschung über den Einzelnen sich ersparend, haben diese Autoren hierüber die vor dem Feldzuge geltende Ordre de bataille befragt. Dort erscheint Smola als Artilleriechef beim III. Korps unter Hohenzollern. Bei Aspern kommandierte Hohenzollern die III. Kolonne; man hat daher Smola einfach mit Hohenzollern dahin transferiert. — Laut der in den Feldakten niedergelegten Nachweisungen des Personales im Hauptquartiere des Erzherzogs Karl war Smola aber während des ganzen Feldzuges bei der Artilleriedirektion der Hauptarmee eingeteilt. Er unterstand also mittelbar (durch den Feldartilleriedirektor) dem Generalissimus, konnte also von den Korpskommandanten, als

Die Lobau wurde von den Franzosen zu einem stark verschanzten Waffenplatze eingerichtet.

Der Erzherzog besetzte Aspern—Eßling mit dem Vorsatze, den Feind nach dessen zu erwartendem abermaligem Donauübergange energisch anzugreifen.

Bis 1. Juli trafen beide Feldherren Anstalten, ihre Armeen durch Heranziehung der entfernteren Heeresteile zu verstärken.

Am 2. sah sich der Generalissimus genötigt eine abwartende Stellung hinter dem Rußbache zu beziehen.

Am 5. vollführt Napoleon rasch den Übergang unterhalb Stadl-Enzersdorf und nimmt Direktion auf Deutsch-Wagram, um hier in der getrennten Front der Österreicher durchzubrechen. Nach vorbereitenden kurzen Gefechten erreicht er seine beabsichtigte Stellung und geht gleich nach 6 Uhr abends zum Angriff über. — Erzherzog Karl war darauf gefaßt.

nicht ihr Untergebener, in ihren Relationen nicht aufgenommen werden. Artilleriechef der III. Kolonne war Oberst Russo (Rousseau).

Als der Auszeichnung würdig wurden in den Relationen der Korpskommandanten hervorgehoben: Der Artilleriechef der I. Kolonne (VI. Korps), Oberstleutnant Fasching, für beide Schlachttage, der II. Kolonne (I. Korps), Oberst Stvrtnik, für beide Tage, der IV. Kolonne (IV. Korps), Oberst Graf Künigl, für beide Tage des Kavallerie-Reservekorps, Major Callot (nachträglich), für beide Tage; das Grenadierkorps (vorgezogene Reserve am zweiten Schlachttage) nennt Niemanden von der Artillerie, die III. Kolonne (II. Korps) den Oberst Russo nur für den ersten Tag. Dafür aber sagt Hohenzollern, Kommandant dieser Kolonne, in seiner Relation: „... Nach der vorerwähnten (am 22.), durch das Grenadier-Corps bewirkten Ablösung blieb dennoch der größte Teil meiner Artillerie in seiner ersten Aufstellung, unermüdet und mit bewunderungswürdiger Tapferkeit, und es wäre ganz überflüssig hier anzuführen, wie viel Verdienst sich diese Branche um den vollkommenen Sieg erworben, nachdem Euere kaiserl. Hoheit selbst sich von ihrer Bravour und Verwendung augenscheinlich überzeugt haben“

Diese den glücklichen Ausgang der Schlacht mit herbeiführende Leistung würde Hohenzollern doch nicht unbelohnt sein lassen? Hat er Russo den ersten Tag genannt, so hätte er ihn, wenn Russo mitbeteiligt gewesen wäre, am zweiten Tage ganz besonders hervorheben müssen. Aber er überließ die Beurteilung dem diesem kritischen Waffengange beiwohnenden Erzherzoge. Hätte also der Erzherzog Russo vergessen? Nein! er wäre doch von Anderen auf ihn aufmerksam gemacht worden. — Ähnliches läßt sich von der Verwendung der in geringer Anzahl vorhandenen Geschütze des Reservekorps (Grenadierkorps) sagen.

Nach diesen Erwägungen kommt man zu dem Schlusse: Überall waren die Artilleriechefs am zweiten Schlachttage bei ihren Korps beschäftigt, nur beim II. Korps (III. Kolonne), wo bewußt die Entscheidung fallen mußte, fehlte er. Es ist fast sicher anzunehmen, daß Smola aus eigenem Antriebe oder auf höheren Befehl das Kommando hier über die gesamte Artillerie übernommen und mit seiner bewährten Tüchtigkeit den

Eine lebhaft Kanonade leitet die Schlacht ein. Mit voller Kraft dringen die Franzosen in die Front; mit eiserner Standhaftigkeit werden sie von den Österreichern empfangen. Bis Mitternacht wird grimmig gekämpft. Der Feind muß überall zurück; denn hier in der gedrängten Kette der Kaiserlichen half einer dem andern.

Nun beschließt Erzherzog Karl eine überraschende Offensive. — Vor Tagesanbruch des 6. Juli marschiert sein rechter Flügel zum Kampfe vor. Die Artillerie des I. Korps zieht das gesamte verheerende Feuer der bei Raasdorf stehenden französischen Treffen auf sich. Ihre außerordentliche Bravour und vorzügliche Leitung im Vereine mit der festen Haltung der Truppen gleichen die Überlegenheit des Feindes aus.

Der Kampf rast auf allen Seiten. In den Reihen wütet der Tod in stundenlanger, blutiger Arbeit. Der Feind wankt, er flieht. Um 10 Uhr

Kampf zu Gunsten des Sieges auch durchgeführt habe. Wäre er es nicht gewesen, so müßte ein anderer hierfür die höchste Auszeichnung erhalten haben.

Und noch Eins: Wegen seines Eifers und der unermüdeten Arbeit in seiner Stellung als Adlatus allein konnte er sich doch nicht das Kommandeurkreuz des höchsten militärischen Ordens erwerben, wodurch der verdienstvolle Feldmarschallleutnant Rouvroy, sein Vorgesetzter, übergangen worden wäre.

Auch Karl Bleibtreu sagt (ohne Quellenangabe) in „Aspern und Wagram in neuer Beleuchtung etc.“ (Wien 1902): „Der große Verlust am zweiten Tage entstammt dem wiederholt wütenden Handgemenge mit Liechtensteins Reiterei und vor allem dem enfilierenden Flankenfeuer der Artillerie Oberst Smolas.“

Um weiter zu bezeugen, daß Smola nicht Artilleriechef der III. Kolonne war, wird beigefügt, daß Smola nach der Schlacht von Aspern in das Hauptquartier, welches allein in Breitenlee untergebracht war, zurückkehrte. Dies besagt sein an den Generalartilleriedirektor gerichteter Brief (im Abriß):

„Eure Excellenz! Den eben abgehenden Kurier benützend, mache ich unterthänigst bekannt, daß am 21. und 22. gewiß die fürchterlichste Schlacht bei dem Übergange der Franzosen bei dem Schwarzenstock vorgefallen und wir siegten. Der Feind hatte Aspern und Esling zu seinen Stützpunkten, war gewiß bis 70.000 Mann stark, hat alle seine schwere Cavallerie bei sich und eine zahlreiche Artillerie; doch scheiterte er an der Beharrlichkeit des Erzherzogs, der Bravour sämtlicher Truppen, kurz jede Waffengattung that was sie konnte. Die Artillerie hat sich ausgezeichnet, besonders der Hauptmann Werner, Dietrich, Oberlieutenant Adler. Lieutenant Lenk hat der Erzherzog zum Oberlieutenant, den Kadetten Stwrtnik zum Lieutenant gemacht. Wir haben viel verloren, ich glaube beinahe 100 Mann Kanoniers. Major Callot ist von einer Kanonenkugel, die vorbeiflog durch die Luft, gequetscht worden, daß Blut aus allen Öffnungen floß, Hauptmann Dietrich in die Schulter mit einer Flintenkugel geschossen. — Die Kanoniers haben Wunder gethan, denn oft mußte eine Kanone dreimal ausgerüstet werden und kam immer von selbst ins Feuer zurück, ohne des Mahnens zu bedürfen....“

vormittags sind die Österreicher Sieger; sie stehen geschlossen und fest von Aspern bis Wagram und Markgraf-Neusiedl.

Kurz vor 11 Uhr schleudern die Franzosen aus 100 Geschützen ein furchtbares Feuer gegen die Truppen bei Aderklaa. Da ist ein Vorgehen unmöglich, aber die Österreicher weichen nicht; ihre Artillerie nimmt mutig und kraftvoll den Kampf auf, die Geschützzahl ist jedoch zu gering, um Meister über die feindliche Kanonenmasse zu werden. Die Franzosen sammeln sich zum Aufmarsche. Enfilierend beschießt sie das kaiserliche Geschütz und sendet Verheerung in ihre Reihen. Ihre Bewegung ist gehemmt; Kanonenkugeln reißen Männer und Pferde nieder.

Am linken Flügel, bei Neusiedl, führt die österreichische Artillerie den Kampf mit bewunderungswerter Ausdauer bis zur vollständigen Erschöpfung ihrer Mittel. Dort wird mit ungemeiner Erbitterung um den Besitz des Ortes gerungen. Endlich muß dem Feinde der Platz geräumt werden; die Einleitung zur Umgehung des Flügels ist ihm gelungen.

Das war der Augenblick zum Vorstoße Napoleons gegen das Zentrum bei Aderklaa. Aber vergeblich! Die übermächtigen Kolonnen der Franzosen wurden immer wieder empfindlich abgewiesen. Das vernichtende Feuer der österreichischen Batterien bei Aderklaa und Breitenlee und die Standhaftigkeit der Grenadiere boten eine unüberwindliche Schranke der anstürmenden Reiterei.

Die Erschöpfung der Truppen macht sich fühlbar; der äußerste rechte Flügel der Österreicher weicht. Napoleon hat noch Reserven; von den Kaiserlichen kämpft alles bis auf den letzten Mann.

Der Generalissimus will einer Katastrophe vorbeugen und ordnet den allmählichen Abbruch des Kampfes und gleichzeitig den Rückzug an. Unter dem Schutze der Artillerie gehen die Österreicher in vollster Ordnung, jedes Nachdrängen des Feindes noch kräftig abweisend, zurück.

So endete nach 8 Uhr abends des 6. Juli die gewaltige, beiden Teilen Ruhm bringende Schlacht.

Die Österreicher nahmen Aufstellung zwischen der Hochleiten und dem Bisamberge, die Franzosen von Jedlersee über Gerasdorf bis Schönkirchen.

In dieser Schlacht wurde Rouvroy verwundet und Smola statt seiner Feldartilleriedirektor des Heeres.

Die ausgezeichnete Haltung der Artillerie an diesen beiden Tagen gereicht der Waffe und den mit ihrer Leitung betrauten Personen zur

hohen Ehre. Smolas altbewährte Tapferkeit und vorzügliche Führung wurden vom Erzherzog in dessen Relation gewürdigt.¹⁾ —

Und noch einmal sollten sich die Gegner in diesem Jahre blutig begegnen.

Der Erzherzog trat seinen Rückzug nach Böhmen an; Napoleon vermutete ihn gegen Brünn. Feindliche Seitenkolonnen kamen am 10. Juli in die rechte Flanke der Österreicher. Diesen stellte der Erzherzog einige Regimenter bei Znaim entgegen. Vergeblich versuchten die Franzosen gegen diese Stadt vorzudringen. Die angegriffenen Grenadiere verloren keinen Fußbreit Boden; eine kühne und kraftvolle Attacke wies den Gegner zurück.

Am 11. Juli nahm der Erzherzog nördlich von Znaim Aufstellung. Napoleon, nunmehr in Kenntniss der wahren Richtung des österreichischen Rückzuges, zog seine gesamten Kräfte gegen Znaim vor.

Um 11 Uhr vormittags begann die Schlacht am linken Flügel. Der Anprall der Franzosen war zu heftig; sie hatten Erfolg. Aber schon im nächsten Augenblicke wurden sie von dem standhaften Verteidiger mit Todesverachtung zurückgetrieben.

Jetzt rückt auch Napoleon vor und greift bei Zuckerhandl und Winau an. Unter dem Schutze des wirksamen Feuers einer Zwölfpfänderbatterie des I. und des heftigen Kreuzfeuers der Artillerie des III. Korps wurde der Feind jedoch bald zum Stehen gebracht.

Am rechten Flügel dringen die Franzosen bis an die Tore von Znaim vor; die Grenadiere gehen ihnen kühn entgegen. Plötzlich jagt ein fürchterliches Gewitter die Franzosen auseinander; die Grenadiere treiben sie siegessicher mit Bajonetten in die Flucht. Die französischen Reiter halten aber mit Verderben der Grenadiere die Verfolgung auf. Und schon stürmen die Franzosen wieder vor; die österreichische Reserve läßt sie jedoch keinen Vorteil mehr erringen.

Mittlerweile geht der Feind zum zweitenmale auf Zuckerhandl vor. Die Zwölfpfänderbatterie und noch zwei Sechspfänderbatterien zwingen ihn aber noch während seiner Formation zum Weichen. Er sammelt sich nun zum dritten Angriffe. Die schon arg beschädigte Zwölfpfänderbatterie der Österreicher wurde durch eine Brigadebatterie ersetzt. Diese beschießt die aufmarschierte feindliche Infanterie mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß selbe mit großen Verlusten ins Dorf zurück muß.

Der Angriff der zweiten französischen Kolonne auf Winau scheidert an der Tapferkeit der Truppen und dem vorzüglich geleiteten Feuer der österreichischen Batterie.

¹⁾ Siehe Nachruf.

Auch der wiederholt mit großer Heftigkeit geführte Sturm der Franzosen auf Znaim blieb ohne Erfolg.

Der spät abends verkündete Waffenstillstand beendete die Feindseligkeiten.

Auch an diesem Tage war das Verhalten der Artillerie muster-gültig und Smola festigte nur noch das Vertrauen, welches der Feldherr in ihn zu jeder Zeit gesetzt hatte. —

Erzherzog Karl legte den Oberbefehl nieder und übergab seinen Teil der Armee am 31. Juli an den General der Kavallerie Fürsten Johann Liechtenstein.

Mit dem Waffengange von Znaim endete der letzte Krieg Napoleons gegen das Haus Habsburg.

Dem Waffenstillstande von Znaim folgte der Friede von Schönbrunn.

Die Jahre 1810 bis 1820.

In den folgenden Jahren war Smola Kommandant des Bombardierkorps, während welcher Zeit er sein besonderes Augenmerk auf die diesem Korps einverleibte Schule richtete. Sein soldatisches und wissenschaftliches Können wirkte fruchtbringend dahin, daß diese Pflanzstätte militärischen und mathematischen Wissens jene Höhe erreichte, welche ihr den wohlverdienten Ruf sicherte.

Ende April 1813 wurde Smola, in seinem 48. Lebens- und 32. Dienstjahre, zum Generalmajor befördert.

Ende Mai desselben Jahres zwangen die Verhältnisse beide kriegführende Parteien — Rußland-Preußen und Frankreich — um Österreichs Freundschaft zu buhlen. Österreich entschloß sich für Rußland und erklärte am 11. August den Krieg an Frankreich.

Feldmarschall Fürst Schwarzenberg operierte mit der Hauptarmee in Böhmen gegen Napoleon; Feldmarschalleutnant Hiller seit August gegen die Franzosen unter Vizekönig Eugen im oberen Murtal. Dieser „Armee von Innerösterreich“ unter Hiller war Smola als Feldartilleriedirektor zugeteilt. — Obwohl Schwarzenberg sich nach der Schlacht bei Dresden (27. August) um die Berufung dieses tüchtigen Artilleristen zur Hauptarmee bewarb, verblieb Smola dennoch bei Hiller und verhalf mit seiner Artillerie dessen Truppen zur siegreichen Vorrückung nach Italien. Er nahm hierbei Anteil an allen größeren Gefechten. Seiner umsichtsvollen Leitung des Geschützfeuers ist es besonders zuzuschreiben, daß bei der Einnahme von Trient, Ende Oktober, das dortige Kastell so rasch in die Hände der Österreicher fiel.

In der Fortsetzung des Feldzuges befehligte an Stelle Hillers Feldmarschall Graf Bellegarde die italienische Armee im Jahre 1814. In diesem Feldherrn fand Smola seinen Gönner aus früheren Jahren wieder, der ihm mit demselben achtungsvollen Vertrauen wie einst begegnete.

Nach gefechtsreichen Märschen folgte Bellegarde den Franzosen über den Mincio und übersetzte am 7. Februar diesen Fluß mit seinen Truppen an mehreren Stellen, keines Widerstandes gewärtig. Der Vizekönig, durch Versicherungen Murats beschwichtigt, stellte jedoch seinen Rückzug plötzlich ein und kehrte zur Festhaltung des Mincios um. Unvermutet stießen am 8. Februar beide Heere hier zusammen.

In Einzelkämpfen wechselte das Glück. Langsam zogen sich die Truppen zusammen. Gegen Massi (Gehöft) richteten 30 französische Kanonen ihr mörderisches Feuer. Die Österreicher wichen bis Foroni und bald hätten sie auch diesen Ort verlassen müssen, wodurch den Franzosen das Feld freigegeben worden wäre. Aber Smola befahl noch rechtzeitig acht Zwölfpfünder dahin, welche gemeinsam mit den noch kampffähigen zwei Geschützen der Brigadebatterie dem Vordringen des Feindes kräftig Einhalt taten.

Diese kluge Einleitung Smolas war von großem Nutzen für die Österreicher; der Feind errang an diesem Tage keinen Erfolg mehr.

Beide Feldherren, ohne Absicht auf weitere Offensive, gingen zum 9. Februar in ihre früheren Stellungen zurück, wo sie bis zum Schlusse des Krieges verblieben. —

Mitte April 1814 wurde Smola die Unterhandlung wegen der Übergabe des blockierten Venedig anvertraut. Seinen überzeugenden Auseinandersetzungen gelang es, am 16. April einen Vertrag zum Abschlusse zu bringen, nach welchem die gesamte bedeutende Ausrüstung des Platzes, dann alle dort vorhandenen Kriegsschiffe nebst den aufgespeicherten großen Vorräten des Land- und des Seearsenales den Österreichern überliefert wurden, — während die vor der Festung ankernden Engländer (Verbündeten) noch bemüht waren, diese zur Kapitulation zu überreden.

Am 17. April hörten die Feindseligkeiten infolge von Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes auf, wonach Ende April der Vizekönig Italien räumen mußte. —

Nach erfolgtem Friedensschlusse (30. Mai in Paris) fiel Smola im übrigen Teile des Jahres die Aufgabe zu, die an Österreich abgetretenen Länder Italiens und Dalmatiens artilleristisch auszugestalten. Er sorgte mit bedachtem Eifer und anerkanntem Erfolge für eine aus-

reichende Einstellung an Feldartillerie in Oberitalien, deren Leitung er auch übernahm. Er bemühte sich um eine zureichende Ausrüstung aller Festungen dieses Landes und Dalmatiens und setzte seinen Fleiß daran, die bedeutenden Artillerieanstalten beider Länder für seine Waffe im ausgiebigsten Maße nutzbar zu machen. Durch diese umfangreichen, mit bestem Wissen getroffenen Anordnungen und Durchführungen, erwarb er sich ein ansehnliches Verdienst zum Vortheile des Dienstes.

Kaum mit dieser Arbeit fertig, ward Smola beim Ausbruche des Krieges 1815 mit der Artillerieausrüstung der nach Unteritalien und Südfrankreich operierenden Heeresteile betraut. Im Gefolge des Generals der Kavallerie Freiherrn v. Frimont gewann er für seine kundige, ohne Störung alle Hindernisse bewältigende Leitung des Artilleriedienstes die größte Zufriedenheit seines kommandierenden Generals.

In dieser Zeit erlitt Smola, dessen Körper bis dahin allen hochgespannten kriegerischen Anstrengungen Widerstand zu leisten vermochte, einen Schlaganfall. Viele Ärzte, viele Bäder waren nicht mehr imstande, diesem Körper die eherne Kraft wiederzugeben. Die Folgen der Krankheit konnten zwar gemildert werden, doch Smolas Gesundheit blieb erschüttert.

In diesem Zustande kommandierte er seit der zweiten Hälfte des Jahres 1816 die Artilleriebrigade in Wien.

Am 29. November 1820 erlag Smola, noch nicht 57 Jahre alt, seinem Leiden.

Rückblick.

Die Taten, welche Smola im Kriege vollführte, gebieten Achtung und Bewunderung. Sie reihen ihn in die Schar der Helden ein.

Leicht erregbare Triebe, jäh ausgelöst durch gewaltige Ereignisse, waren es nicht, die ihn allein zur Tapferkeit anspornten.

Unbedingt gehorsam dem kategorischen Imperativ der Pflicht; gewappnet mit den ausgezeichneten Kenntnissen von der Leistungsfähigkeit seiner Waffe; urteilskräftig über die augenblicklichen Verhältnisse bei Freund und Feind; entschlossen, unerschütterlich in seiner Festigkeit; von einer Geistesgegenwart, die niemals versagte: so bahnte Smola mit Wagemut den Weg zum Ruhme für sein Vaterland.

Seine herrlichen Soldatentugenden fanden den schönsten Lohn in der höchsten Anerkennung seines Kaisers und aller Vorgesetzten. Schon des Oberleutnants Brust schmückte das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Solche Auszeichnung, die eine Tat von gewichtigem Einfluß auf

die Entscheidung einer Schlacht voraussetzt, dürfte selten ein Offizier jener Rangstufe sich erworben haben.

Auch in fremden Ländern hatte Smola's Name einen guten Klang. Der französische General Pichegru zeichnete Smola, den wohlbekannten Kommandanten vom österreichischen Kavalleriegeschütz in den ersten Franzosenkriegen, gelegentlich eines Zusammentreffens mit dem unzweideutigsten Lobe aus. Kaiser Alexander von Rußland verlieh ihm den Sankt Wladimir-Orden 3. Klasse.

Der Edelsinn des ausgezeichneten Offiziers sorgte aber auch auf das beste für den Ruhm seiner Untergebenen, die unter seinem Befehle keinen Schritt vom Wege schwerster Pflichterfüllung abwichen. Die größte Mehrzahl von Smola's Mannschaft kehrte durch seine Vermittlung mit der Tapferkeitsmedaille auf der Brust nach der kampfreichen Zeit der Kriegsjahre 1793 und 1794 heim.

Glück darf Smola nicht abgesprochen werden in den zahlreichen, manchenmal fast im Handgemenge ausgefochtenen Begebenheiten. Kühn setzte er gar oft sein Leben ein, wo er mit Nachdruck den Erfolg persönlich zu sichern vermochte. Sein Stern bewahrte ihn aber schließlich immer vor den größten Gefahren. Die Gefährdung seines Lebens bei Lille und Templeuve, seine Verwundung bei Fleurus und Möskirch wurden bereits besprochen. Im Gefechte bei Neuburg (27. Juni 1800), bei der Erstürmung von Mannheim, in den Schlachten bei Aspern und Wagram zerrissen Kanonenkugeln ihm seine Pferde unter dem Leibe. Diesen Verlust bei Aspern und Wagram ersetzte ihm Kaiser Franz durch ausgewählte Pferde des kaiserlichen Marstalles. Bei Aspern zerschmetterte eine Kanonenkugel ihm die Degenklinge kurz über dem Stichblatte; Smola kam mit einer Prellung der Hand glücklich davon.

Hat das rauhe Kriegshandwerk Smola zum Heldentume geführt, so hat die Wissenschaft ihn zum Meister seines Faches gemacht. Seine geistige Überlegenheit hob ihn weit über die Mehrzahl seiner Waffengenossen empor.

Smola war gründlichst mit allem vertraut, was zu seiner Zeit Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie für die Artillerie Nutzbares zu bringen vermochte. Er verfolgte alle Versuche auf dem Gebiete des Pulverwesens und der Metallurgie. Er entsagte rücksichtslos dem Herkömmlichen, sobald er einsah, daß das Neue Fortschritt bedeute. Mit reichen Kenntnissen ausgestattet und geübt in allen Zweigen des Artilleriedienstes, fiel sein Urteil schwer in die Wagschale der Entscheidung. Sein Wort galt bei der Erzeugung der Geschützrohre, der Lafettierung und der Munition. Seine Ansichten, mitunter der Zeit vorauseilend, fanden vor-

teilhaft Berücksichtigung, manchmal erst in den späteren Jahren. So wurden seine im Jahre 1797 vorgeschlagenen Verbesserungen an der Einrichtung des Kavalleriegeschützes erst 1807 eingeführt. Schon im Jahre 1793 ward er zum Verfechter des 1809 auf Grund seines nachhaltigen Urtheiles angenommen Batteriesystems. Seine Erfahrungen ließen ihn dahin streben, daß die Geschützbespannungen von dem Fuhrwesen unabhängig und die Chargen schon im Frieden beritten gemacht werden. Die von ihm im Auftrage verfaßten Exerziervorschriften hatte er schon als Oberleutnant entworfen.

Ebenso werktätig verwertete Smola sein Können für die Festungsartillerie. Er war für die Verkürzung der Rohre zu Gunsten der Beweglichkeit des Systems. Einleuchtend begründete er die Vorteile einer allgemeineren Annahme hoher Wallfetten. Als Ersatz für solche, damals noch schwerfällige Lafetten konstruierte er 1807 eine leichtere, welche mit Erfolg überprüft und auch eingeführt wurde. Er beschäftigte sich in Modellen mit dem Problem einer Senklafette. Er ersann die für Komorn angenommene einfache und leichte Kasemattlafette.

Smola traf 1808 die als richtig anerkannte Wahl der Stellungen für die Zwischenbatterien einer Verteidigung des Hafens von Triest. Die von ihm verfaßten Vorschriften über Batteriebauarbeiten, Handhabung und Bedienung der Geschütze in den Küstenbatterien fanden bis in die späteren Zeiten allgemeine Verwertung.

Smolas Kenntnisse in der Befestigungskunst, durch vorgelegte Arbeiten bewiesen (Festungsanlage nächst Budweis), wurden von maßgebenden höchsten Stellen beifällig gewürdigt.

Als Schriftsteller konnte sich Smola wenig betätigen. Die rasch aufeinander folgenden Feldzüge brauchten einen Mann vom Degen, keinen von der Feder. Die damalige Zeit verpönte auch die Veröffentlichung militärischer Gegenstände, die meistens geheim behandelt wurden. Die wenige Muße, die Smola im Frieden übrig blieb, nützte er mit Emsigkeit zur Niederlegung seiner Ansichten aus, als ob er fürchten müßte, noch vor Beendigung seiner Arbeit von unverhofften Ereignissen überrascht zu werden. Darum auch seine kernige, prunklose, aber die Kraft des Denkvermögens verbürgende Schreibart in dem Wenigen, was er hinterlassen. — Seine treffenden Aufzeichnungen lieferten ein wertvolles Material zu den von seinem Sohne Karl verfaßten Biographien Hohenzollerns und Bellegardes.

Smola war ein begabter Mann von hellem Geiste, in dessen Brust ein edles und tapferes Herz schlug. Diese Erkenntnis sei das Erbe für das Korps, dem Smola mit Stolz und Liebe angehörte. Seinen herrlichen

Tugenden nachzuahmen, sie zu erhalten und zu fördern, sei die dankbarste Erinnerung, in welcher der Nachruhm dieses Helden würdigst fortleben möge! —

Stammtafel der Freiherren von Smola.

(Nach Wurzbach: Biographisches Lexikon von Österreich, v. J. 1877.)

Josef, GM.,		
1816 Freiherr, Komm. d. Maria Th.-Ord., geb. 3. Juli 1764, gest. 29. Nov. 1820. Verm. m. M. Walpurga Freiin von Häring (Tochter des FZM.), geb. 5. Aug. 1771, gest. 3. Juni 1807.		
Maria,	Karl, GM.,	Josef, GM.,
geb. 23. Okt. 1801, gest. ? Verm. m. Ignaz Edl. v. Döpfner.	Ritter des Maria Th.-Ord., Leiter des polytechnischen Instituts in Wien 1852 bis 1858; geb. 15. Nov. 1802, gest. 14. Feb. 1862. Verm. m. M. Anna Fr. v. Häring, geb. 23. Jänn. 1823, gest. 30. Okt. 1869.	Ritterkreuz des Leopold-Ordens u. s. w., Präses des Artilleriekomitees v. Juli 1855 bis 29. Juni 1856; geb. 16. Nov. 1805, gest. 29. Juni 1856. Verm. m. Anna Speer, gest. 10. März 1843.
Helene Walpurga, geb. 28. Nov. 1852, gest. ?		
Karoline,	Ludwig,	Josef,
geb. 17. Nov. 1830, gest. 1878.	geb. 2. Sept. 1832, gest. ?	geb. 5. Juli 1834, gest. 1865.

Wappen: Aufrechter, von Rot, Blau und Silber dreimal quergeteilter Schild; in dem blauen Felde liegen drei Kanonenkugeln nebeneinander; der Schild deckt eine Freiherrnkroner, auf welcher ein ins Visier gestellter goldgekrönter Turnierhelm sich erhebt, dessen Krone mit einem aufrecht gestellten Arme, welcher ein blankes Schwert mit goldenem Griffe hält, geziert ist. Die Helmdecken sind rot, mit Silber unterlegt.

Anhang.

Artillerieorganisation zur Zeit Smolas.

Zur besseren Erinnerung an das Wesen der Artillerie zur Zeit der französischen Kriege sei dieselbe hier kurz besprochen.

Einteilung.

Man unterschied Belagerungs-(Batterie- und Verteidigungs-, auch Festungs-)geschütze und Feldgeschütze.

Zu den Belagerungs- und Verteidigungsgeschützen zählten:

24 (15cm)	}	pfündige bronz. (Batterie-)Kanonen,
18 (14cm)		
12 (12cm)		
18 (14cm)	}	pfündige eis. (Verteidigungs-)Kanonen,
12 (12cm)		
6 (9cm)		
10 pfündige (17cm)		bronz. Haubitzen,
100 (37cm)	}	pfündige bronz. Bombenmörser (Bölller),
60 (30cm)		
30 (24cm)		
10 (17cm)		
60 pfündige (30cm)		eis. Steinmörser,
6 pfündige (9cm)		eis. Cochorngranatmörser.

Feldgeschütze waren:

18 (14cm)	}	pfündige bronz. Kanonen,
12 (12cm)		
6 (9cm)		
3 (7cm)		
7 pfündige bronz. Haubitzen.		

(Die 3 pfündigen Kanonen waren, nebst 1 pfündigen Tschaiken, auch für den Gebirgskrieg bestimmt. Die 6 pfündigen Kanonen und 7 pfündigen Haubitzen unterschieden sich in „ordinäre“ und „Kavalleriegeschütze“; letztere hatten zwischen den Lafettenwänden eine „Wurst“ zum Aufsitzen der Bedienungsmannschaft.)

Belagerungs- und Verteidigungsgeschütze.

Die Kanonen schossen massive Kugeln und Kartätschen, die Haubitzen warfen oder schleuderten Granaten, Kartätschen und Leuchtkugeln, die Mörser warfen Bomben, Granaten (Handgranaten in größerer Menge), Leucht-(Feuer-)ballen, Brandkugeln, Steine und Pulversäcke.

Die Kugel erreichte ohne Geller die größte Schußweite mit 2400 Schritt (beim 24-Pfünder), gellte aber selbst bis 4000 Schritt, „jedoch ohne Hoffnung, auch ein ziemlich beträchtlich großes Ziel anders als zufällig zu treffen.“

Die Granaten konnten bis 1100 Schritt geworfen und bis 1900 Schritt (mit Gellern) geschleudert werden; der Kartätschschuß, auf Geller rechnend, reichte bis 1000 Schritt.

Die Bombenwurfweiten sind zwar bis 2500 Schritt angegeben, doch war man überzeugt, über 1000 Schritt keine besonderen Erfolge zu erzielen.

Steine, Feuerballen und Handgranaten wurden bis 250 und 600 Schritt geworfen.

An Pulverladung bekamen die Kanonen ein Drittel der Kugelschwere; Haubitzen hatten 6, Mörser 8 verschiedene Pulverladungen.

Die Verwendung und Aufstellung der Batterie- und Verteidigungsgeschütze bei der Belagerung oder Verteidigung waren der damaligen Befestigungskunst und der Leistungsfähigkeit der Geschütze angepaßt.

Man ging auf etwa 1200 Schritt an die Festungsfront heran. Durch Vorposten, leichte Kanonen und Haubitzen in Redouten und an sonst „schicklichen Stellen“, durch Kavallerie hinter Schulterwehren an beiden Flügeln gesichert und geschützt, baute die Artillerie, sich immer näher vortreibend, ihre „ersten Batterien“ in der ersten, zweiten, oft dritten Parallele, um das Feuer der Festung zum Schweigen zu bringen: Rikoschet- oder Schleuderbatterien (Enfilierwurf mit Gellern), Demontier-, Rücken- und Mörserbatterien.

Im gedeckten Wege oder auf dem Glacis wurden die „zweiten Batterien“, Breschbatterien, Haubitzen- und (Stein-) Mörserbatterien angelegt (Krönung), um die Wälle durch Breschen zu öffnen, die noch unbeschädigten Flanken zu zerstören, das Innere der Werke noch durch Steine und Bomben zu beunruhigen.

Nach der Regel sollte man dann längstens am 50. Belagerungstage mit „Batterien in eroberten Werken“ an dem Endkampfe teilnehmen.

Je nach ihrer fortifikatorischen Stärke und dem Kriegszwecke wurden die Festungen auf das „hartnäckigste“ oder auf eine „mittlere Zeit“ oder bloß gegen einen „schnellen Angriff“ oder endlich gegen ein Bombardement, einen Handstreich verteidigt; danach wurde die Armierung und Ausrüstung festgestellt.

Die stärksten Festungen (System Cormontaigne) wurden mit etwa 240 Geschützen ausgestattet und man rechnete auf eine Verteidigungsdauer von 70 Tagen; Festungen nach Vauban hatten sich 20 bis 30 Tage zu halten und bekamen 170 Geschütze; Befestigungen für 10 bis 14 Tage Ausdauer erhielten 100 Geschütze; Werke gegen Bombardement wurden mit 58, solche gegen Handstreich mit 28 Geschützen ausgerüstet.

Bei ungewisser Angriffsrichtung versah man sich gegen Überraschungen durch gleichmäßige, zweckentsprechende Besetzung der ganzen Umfassung und ihrer Werke (Sicherheitsarmierung), behielt, je nach Größe der Festung, eine oder mehrere Reserven von je 8 bis 12 der 6- und 12pfündigen Kanonen und vielen Haubitzen zurück, die samt Munition zu schnellem Transporte bereit waren, um die angegriffene

Front sogleich besetzen zu können. — Eine leichte Geschützreserve (zumeist Feldgeschütze) samt Munition stand bespannt in Bereitschaft, um von Kurtinen und aus dem gedeckten Wege die feindlichen Arbeiten zu stören oder bei Ausfällen mitzuwirken.

Die größte Tätigkeit wurde auf den Bau von Traversen verwendet; denn von ihr „hing das Heil der Artillerie, ihre Ehre ab“. (Schutz gegen den gefürchteten Rikoschetschuß, dessen Wirkung die Verteidigungsdauer beträchtlich herabzusetzen vermochte.)

Hauptzweck der Geschützwirkung gegen die erste Parallele war, die Annäherung der Sapparbeiten, den Bau der Batterien, die Herstellung schadhaft gewordener Scharten zu hindern.

Gegen den Bau der Demontierbatterien (in der zweiten Parallele) mußte die Festungsartillerie ihre ganze Stärke zeigen.

Von der dritten Parallele an gebrauchte man vorwiegend nur den Kartätsch- und den Schrottbüchenschuß und bewarf die Sappenkrönung mit Steinen.

Auf die Bresche wurde die volle Aufmerksamkeit vereinigt, beim Sturme die ganze Macht verwendet; doch gebot die Regel: „mit der Munition wirtschaften, um noch mit ihr auszulangen; besonders Steine mit Verschwendung werfen, alle 60-Pfünder dazu anwenden; diese Würfe kosten nur, das Pflaster aufzureißen, und Hebspiegel aus Spundbrettern.“ —

Die Munitionsausrüstung betrug durchschnittlich für den Tag und jedes Belagerungs- oder Verteidigungsgeschütz 60 Wurf oder 80 Schüsse.

Feldgeschütze.

Die Feldgeschütze unterschied man in Linien- und Reservegeschütze.

Bis zum Jahre 1809 waren 2 bis 3 Liniengeschütze (3- und 6-Pfünder) jedem Infanteriebataillon einverleibt, über welche der Bataillonskommandant auch das Verfügungsrecht hatte; befehligt wurden sie von Artillerieunteroffizieren. Alle Geschütze eines Infanterieregiments überwachte ein Subalternoffizier, dreier Regimenter ein Hauptmann der Artillerie. Die Bedienungsmannschaft bestand aus Artilleristen und Handlangern (Infanteristen des zugehörigen Bataillons).

Im Jahre 1809 wurden die Liniengeschütze zu Brigadebatterien aus 8 Stück 3- oder 6pfd. Kanonen gebildet. Batteriekommandant war ein Subalternoffizier, der bezüglich Verwendung der Batterie an den Brigadier gewiesen war. Die Brigadebatterien einer Infanteriedivision beaufsichtigte ein dem Divisionär unterstellter Hauptmann. Die Bedienung wurde von den Artillerieregimentern und den Handlangerkorps bestritten.

Zu den Reservegeschützen (Reserveartillerie der Armee, des Korps) zählten die 6- und 12- (auch 18-)pfd. Kanonen, 6pfd. Kavalleriekanonen, 7pfd. Haubitzen und 7pfd. Kavalleriehaubitzen. Sie bildeten vor 1809 nur für das Gefecht: ordinäre (Positions-)Batterien zu 8 Geschützen (vom gleichen Kaliber oder 6 Kanonen und 2 Haubitzen) und Kavalleriegeschütz-batterien zu 6 Geschützen (4 Kanonen und 2 Haubitzen). Nach 1809 waren organisatorisch festgesetzt: Positions- und Kavalleriegeschütz-batterien zu 4 Kanonen und 2 Haubitzen. — Die Batterien wurden von Subalternoffizieren oder Oberfeuerwerkern kommandiert; die Bedienung stellten die Artillerieregimenter und die Handlangerkorps (Artilleriefüsilierbataillone) bei.

Die Geschützbespannungen und die Fahrmannschaft entnahm man dem Fuhrwesen. Die 3- bis 18pfd. (ordinären) Kanonen wurden 2- bis 8spännig, die ordinären 7pfd. Haubitzen 3spännig, die Kavalleriekanonen 4- (stärkere Pferde) oder 6spännig, die Kavalleriehaubitzen 4-, später 6spännig fortgebracht.

Kanonen schossen Kugeln und Kartätschen; Haubitzen verfeuerten Granaten, Schrottbüchsen und Leuchtkugeln. Die Pulverladung war für Kugeln $\frac{1}{4}$, für Kartätschen $\frac{1}{3}$ des Kugelgewichtes; Haubitzen hatten sechs verschiedene Pulverladungen.

Die größte Schußweite der Kugeln betrug bei 3-, 6-, 12-Pfündern etwa 1 200, 1 400, 1 800 Schritt. Der Gellschuß, eine wichtige Schußart in der Feldschlacht, reichte bis 1 600, 1 800, 2 200 Schritt; der Kartätschschuß bis 700 Schritt; Granatschleuderschuß bis 1 900 Schritt, Wurf bis 1 100 Schritt. Die größte noch wirksame Schußweite war aber mit 1 400 Schritt begrenzt; doch: „über 800 Schritte kann die Artillerie fast nie entscheidend wirken“.

Der erste Munitionsbedarf wurde zum geringen Teile beim Geschütz — in den Magazinen der Protzen oder beim Kavalleriegeschütz in der Wurst, d. h. im Lafettenkasten —, größtenteils in zweirädrigen, zwei- oder vierspännigen Munitionskarren oder auf Paackpferden untergebracht. Den Ersatz leistete zunächst die Artilleriereserve der Armee (später des Korps). Bei Teilung der Armee wurde auch die Artilleriereserve entsprechend verteilt.

Die Artilleriereserve gliederte sich in die Hauptreserve und in die schwere Reserve. Die Hauptreserve, bei der auch die Reservegeschütze eingeteilt waren, ergänzte die Linie mit Mann, Geschütz, Munition und sonstigem Artillerie-(Hilfs-)material. Die schwere Reserve folgte der Armee auf 1 bis 2 Tagesmärsche und ersetzte die Munition der Hauptreserve.

Der weitere Ersatz und Nachschub erfolgten aus den Hauptdepots (gewöhnlich Landesfestung) oder, bei größeren Entfernungen, aus Feld- (Zwischen-)depots.

Den Befehl über die Artilleriereserve (Haupt- und schwere Reserve) führte ein Artilleriestabsoffizier.

Die gesamte Artillerie einer Armee (eines Armeeteiles, Korps) befehligte ein Artilleriestabsoffizier oder General als Feldartilleriedirektor (Artilleriekommandant eines Armeeteiles oder Korps). Das Dispositionsrecht über die Artilleriereserve hatte der Armee-(Korps-)kommandant.

Ende des Jahres 1809 ward die Armee in Korps und diese wurden in Brigaden gegliedert. Darin verteilte sich die Artillerie in Brigadebatterien, Batterien der Unterstützungsreserve bei den einzelnen Korps und in die Armeegeschützreserve. Letztere stand zur alleinigen Verfügung des Feldherrn. Die Haupt- und schweren Reserven aller Korps wurden vereint und folgten der Armee in größerer Entfernung.

Die einzelnen Geschütze marschierten und lagerten mit den Bataillonen und standen zwischen ihnen im Treffen, ihnen in der Schlachtenlinie Stütze und Festigkeit verleihend. Sie gingen, bevor das Gewehrfeuer eröffnet werden konnte, aus den Reihen etwa 100 Schritte vor, leiteten den Kampf ein und zogen sich beim Gewehrfeuer wieder in die Linie zurück.

Die Reservegeschütze marschierten und lagerten gesammelt hinter der Armee und stellten sich am Tage der Schlacht batterieweise in mehreren Abteilungen zunächst den Flügeln oder in der Mitte hinter das erste Treffen in Bereitschaft auf. Sie hatten vor Beginn der Schlacht geeignete Stellungen zu beziehen, um den eigenen Angriff, zumeist im Entscheidungs Augenblicke, unterstützen oder dem feindlichen Angriffe gleich zu Beginn mit Nachdruck widerstehen zu helfen. Wo Raschheit geboten war, schickte man, unter Bedeckung, das Kavalleriegeschütz vor. Die Kavalleriegeschütz batteries (nicht der Kavallerie zugeteilt, sondern ihrer raschen Beweglichkeit wegen so benannt) „entsprechen ihrer Bestimmung, wenn sie, ohne sich an die Truppenlinie ängstlich zu binden, auf die ihrer Wirkung günstigsten Stellen vorjagen, mit Kühnheit den Feind überraschen und durch ein gegen den zum Angriff erwählten Punkt vereinigt Feuer, die feindliche Front erschütternd, das Einhauen vorbereiten.“ — Diese kühnen Angriffe wurden insbesondere im Gefechte gegen Reiterei angewendet.

Der 12-Pfünder hatte beim Vormarsche die Entwicklung der eigenen Truppen aus rückwärts seitlicher Stellung zu decken. Von solcher Stellung aus mußte auch der 12-Pfünder beim Rückzuge die Truppen aufziehen

und den Feind aufhalten, während die leichteren Geschütze abwechselnd feuerten und marschierten.

War aber die Übermacht erlangt, so rückte die Artillerie mit wenigen Zwischenaufstellungen auf die nächste Kartätschendistanz vor, „um alles niederzuschmettern“, was der anreitenden Kavallerie oder den Sturmkolonnen der Infanterie widerstehen hätte können. Das Feuer wurde nicht früher eingestellt, bevor nicht die Verteidigungskraft des wankenden Teiles der feindlichen Schlachtlinie unabwendbar gebrochen war. Die Erwägung des Verlustes an Geschütz und Pferd war immer dem unbeugsamen Vorsatze, den Gegner auf das empfindlichste niederzuwerfen, untergeordnet.

Durch die im Jahre 1809 erfolgte Auflassung der Bataillons-(Regiments-)geschütze und durch die organisatorische Gliederung aller Geschütze in Batterien erfuhr die Kampfweise der Artillerie eine wesentliche Änderung. Durch Aufstellung der Brigadebatterien wurden auch für die Linie taktische Einheiten der Artillerie geschaffen. Anfangs noch an die Infanterie gebunden, kämpfte die Artillerie zur Zeit der napoleonischen Kriege als immer mehr selbständige Waffe; ihr ward die Bewegung und Verwendung für weitere Räume nunmehr gesichert; die Feuerkraft der Geschütze konnte einheitlich ausgenützt und somit ihre Wirkung auch erhöht werden.

Die Brigadebatterien marschierten mit der Brigade und fanden ihre Aufstellung, dem Gelände angepaßt, vor oder in der Linie der Treffen.

Die Positions- und Kavalleriebatterien waren bei der Artilleriereserve eingeteilt und wurden im Gefechte den Geländebeziehungen nach und entsprechend der ihnen zukommenden Aufgabe, gleich den Brigadebatterien, aufgestellt. Die Kavalleriegeschütze hatten bis zur Ankunft der Truppe das Vorfeld zu besetzen und zu behaupten; im allgemeinen Gefechte standen sie zwischen dem ersten und zweiten Treffen; ihnen war die Deckung des Rückzuges in erster Linie übertragen.

Quellen- und Bücherangabe.

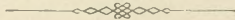
- Für den allgemeinen Gang der Feldzüge, der Schlachten u. s. w.:
- „Geschichte der Kriege in Europa seit 1792“ (Schulz);
 - M. v. Angeli, „Erzherzog Karl von Österreich“;
 - Horsetzky, „Feldzüge der letzten 100 Jahre“;
 - Smekal, „Die Schlacht bei Aspern und Eblingen“;
 - Bleibtreu, „Aspern und Wagram in neuer Beleuchtung“;
 - Kirchhammer, „Aspern“ (Beilagen des „Freundenblatt“ 1902—1903).

Für die Relationen und Berichte; für den Gefechts- und Feldzugs- gang der Feldzüge 1793 und 1794; für die einzelnen besonders hervorgehobenen Gefechte, Schlachten, Belagerungen und Verteidigungen der übrigen Feldzugsjahre:

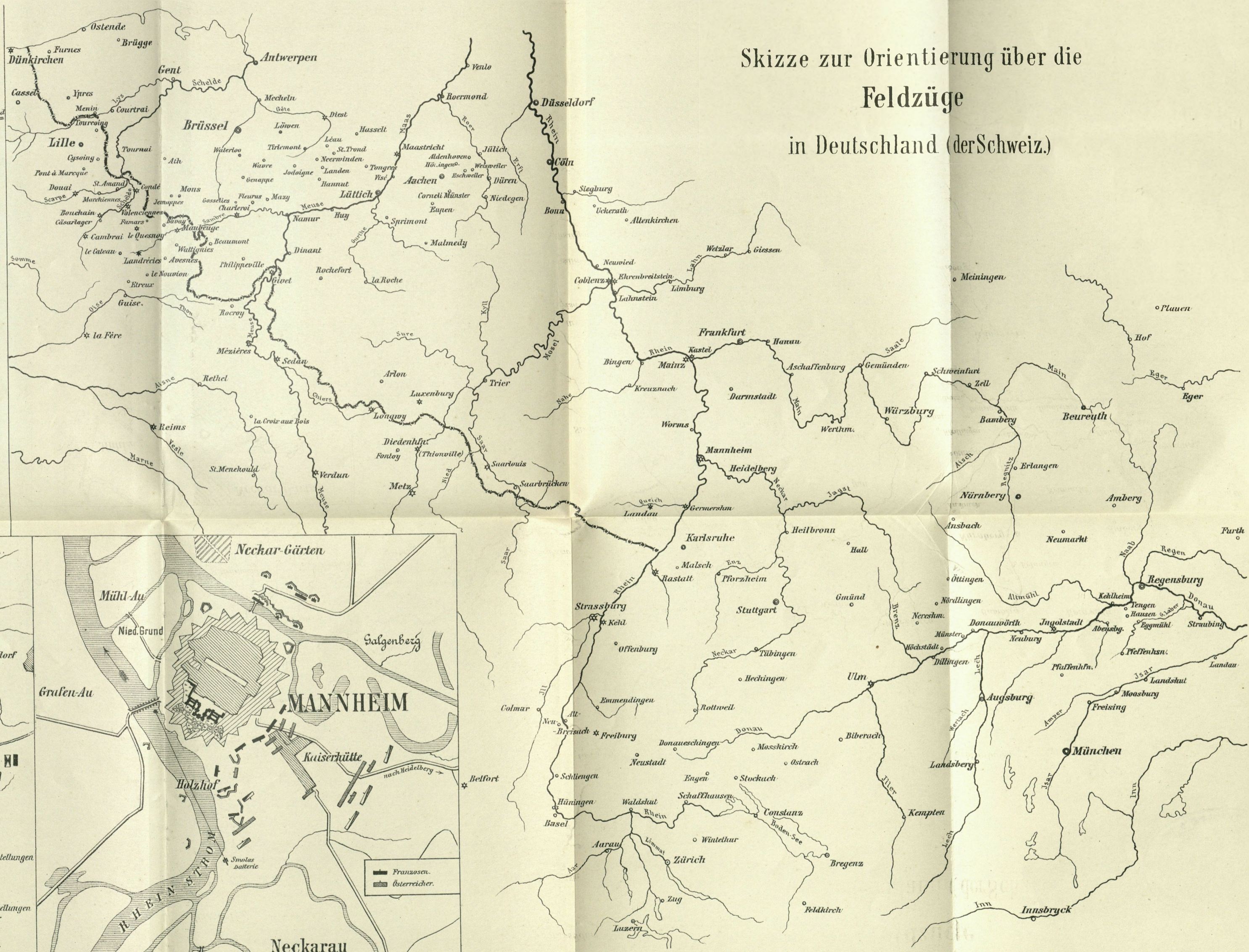
Feldakten	} des k. u. k. Kriegs- archivs;
Akten des Hofkriegsrats	
Kabinettsakten	
Journal des Festungskommandos Ehrenbreitstein (Sechter)	
Journal des Bombardements der Stadt Lille (Smola)	
Witzleben, „Prinz Coburg“ (Pläne und Skizzen);	
„Militärischer Maria Theresien-Orden“;	
Schel, „Österreichische militärische Zeitschrift“;	
Porth, „Die Schlacht bei Neerwinden“.	

Für die Organisation der Artillerie vor und nach dem Jahre 1809:

- Feldmarschalleutnant Unterberger, „Nöthigsten Kenntnisse von dem Geschütz und dessen Gebrauch für Infanterie- und Cavallerie-Officiere“ (1802);
 Major Semek, „Die Artillerie im Jahre 1809“ aus den „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs“ (1904);
 Smola, „Handbuch für Artillerieoffiziere“ (1839);
 Dolleczek, „Geschichte der österreichischen Artillerie“ (1887).



Skizze zur Orientierung über die Feldzüge in Deutschland (der Schweiz.)



Maßstab 1:1,850,000.

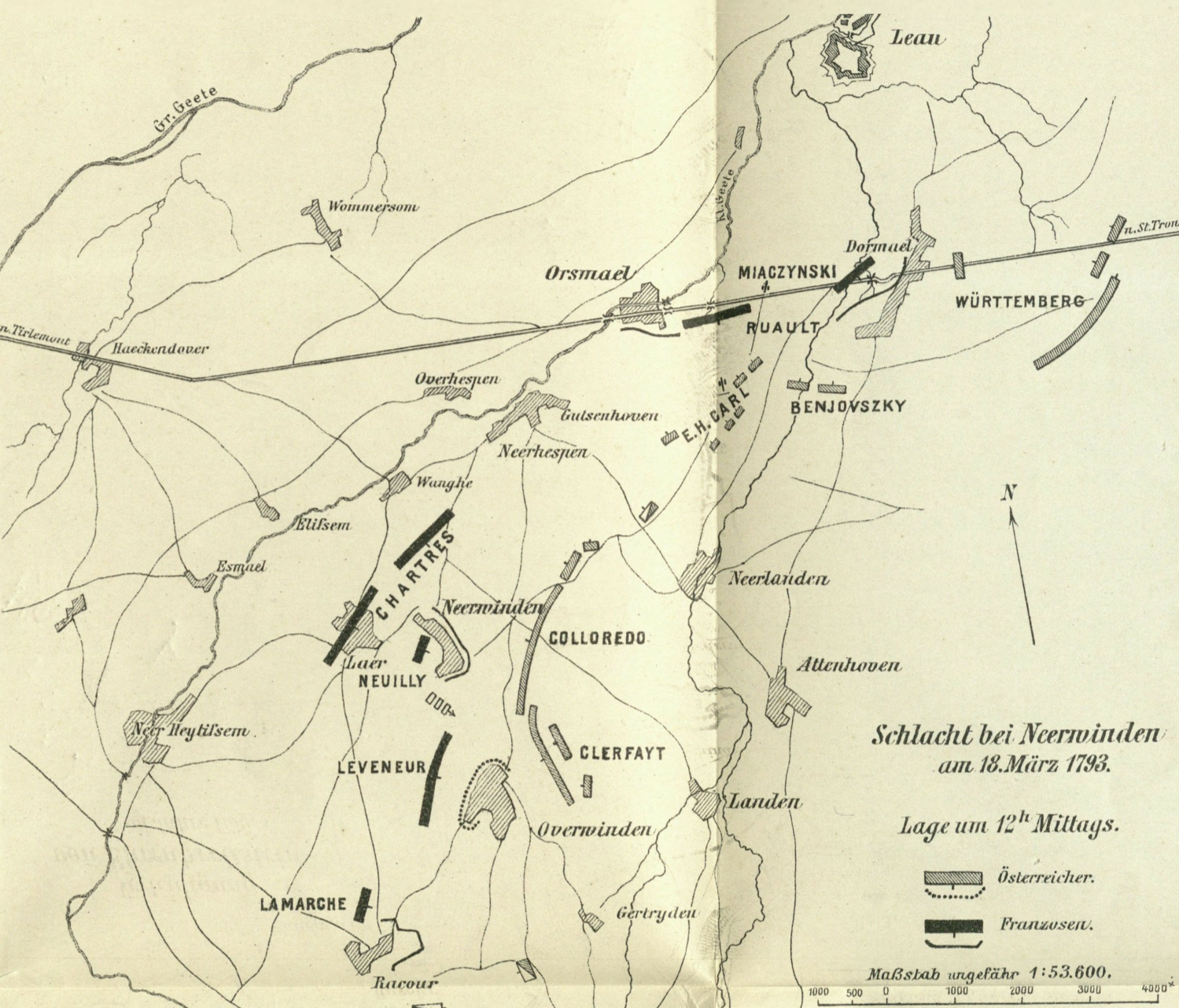
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens, Jahrgang 1905.

Schlacht bei Neerwinden am 18. März 1793.

Lage um 12^h Mittags.

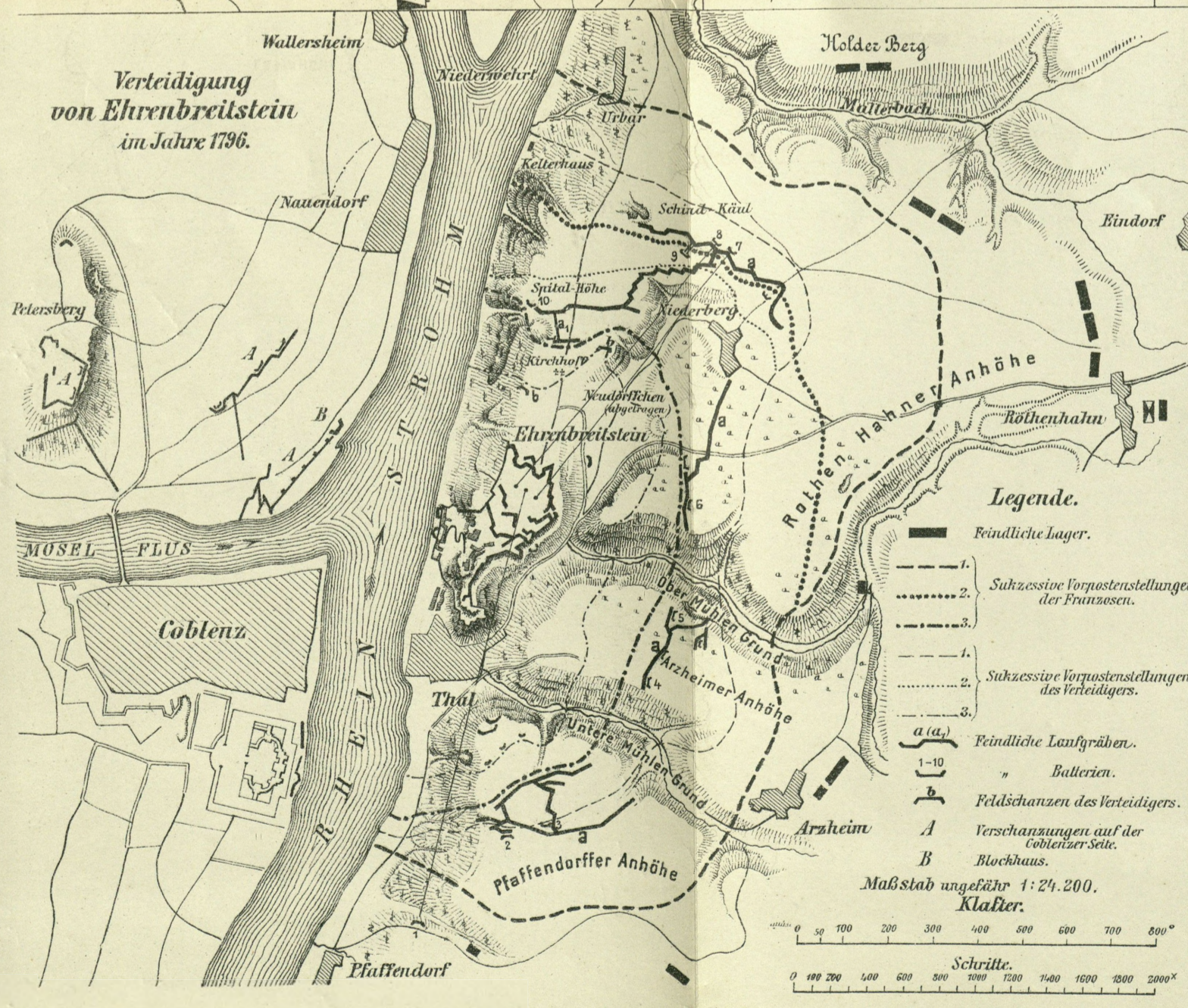
- Österreicher.
- Franzosen.

Maßstab ungefähr 1:53,600.



Eroberung von Mannheim. 18. September 1799.

Maßstab 1:40,000.

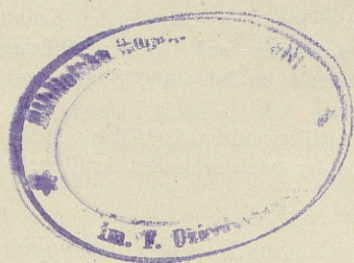


- Legende.**
- Feindliche Lager.
 - 1. Sukzessive Vorpostenstellungen der Franzosen.
 - 2. Sukzessive Vorpostenstellungen des Verteidigers.
 - 3. Feindliche Laufgräben.
 - 4. Batterien.
 - 5. Feldschanzen des Verteidigers.
 - A Verschanzungen auf der coblenzer Seite.
 - B Blockhaus.

Maßstab ungefähr 1:24,200.

Schritte.

Nach der Originalzeichnung des Bombardiers Jos. Habertitzl v. J. 1796.





38637/
2.